Erscheint wöchentlich.
Verteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 16. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 21. April 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Wollangelegenheit.

Bereits vor 14 Tagen benachrichtigten wir unsere Leser, daß der von dem Comité des Schlesischen Schafzüchtervereins beabsichtigte commissionsweise Wollverkauf höchst wahrscheinlich zu Stande kommen werde; heute haben wir das Vergnügen, sagen zu können, daß das Unternehmen, nachdem am letzten Sonnabende das Comité zur Schlußsitzung zusammengetreten war, nun völlig gesichert ist. Als Lagerplatz sind die geräumigen und hellen Speicher des Herrn Kärger, Neue Oderstraße 10, acquirirt worden; den Verkauf der Wolle leitet Herr Berthold Wollheim, Neue Taschenstraße 19, welche beide Herren durch besondere Circulare die bereits durch Revers verpflichteten Herren Interessenten mit dem näheren Detail bekannt machen und auf jede an sie ergehende Anfrage Auskunft ertheilen werden.

Wir bemerken schließlich noch, daß fernere Anmeldungen noch Berücksichtigung finden, bis durch öffentliche Bekanntmachung der Schluß für die Annahme bekannt gemacht sein wird.

Den Herren Wollmäklern erlauben wir uns zu sagen, daß sie die usancemäßigen Mäklergebühren ungeschmälert erhalten.

Für das Comité:
Bollmann.

Der Kreis Creutzburg in landwirthschaftlicher Beziehung.

Eine landwirthschaftliche Studie zu den Fragen der Gegenwart.

Von Arvin.

Bei den derzeitigen vielfachen, sich in grelle Widersprüche verwickelnden Verhandlungen über die Erträge des Ackerbaus und seiner Nebenzweige, über die Betriebskosten der Landwirthschaft und deren Belastungen, also über die Stellung der Landwirthschaft überhaupt, muß die Fachpresse es als ihre Pflicht erkennen, durch genaue und zweckmäßige Zusammenstellungen aus der Wirklichkeit die Verhältnisse ins rechte Licht zu setzen und zu klären.

Der Creutzburger Kreis repräsentirt in seinen Bodenverhältnissen und seiner Bodencultur so ziemlich das Mittele der landwirthschaftlichen Verhältnisse Schlesiens und die von der Kreisbehörde mit musterhafter Sorgfalt und Genauigkeit zusammengestellten statistischen Data geben die Möglichkeit an die Hand, ein genau zutreffendes Bild der landwirthschaftlichen Zustände dieses Bereichs zu liefern, das auch für die wahren bezüglichen Verhältnisse der Provinz, ja für die gesammte Landwirthschaft des östlichen Theiles der Monarchie eine Norm abgeben kann.

Der Kreis enthält auf 10 Q.-Meilen, nach der Grundsteueranlage:

			Reinertrag pro Morgen.
1) Ackerland . .	143,028	Morgen.	37 Sgr.
2) Gärten . . .	577	"	73 "
3) Wiesen . . .	20,886	"	56 "
4) Weiden . . .	4,048	"	7 "
5) Holzungen . .	37,930	"	14 "
6) Wasserstücke . .	1,274	"	28 "
7) Oedland . . .	770	"	— "
Unland und Ausgleichung der Bruchtheile .	5	"	— "
Summa	208,518	Morgen.	34 Sgr.

exclusive der sonstigen ertragslosen Flächen.

Auf diesen Flächen wird folgender Viehstand unterhalten:

a. Pferde, bei einem Gesammtbestande von 3939 Stück, an landwirthschaftlichen	2,789	Stück.
Fohlen	872	"
b. Rindvieh, Bullen	99	"
Kühe	8,307	"
Ochsen	1,467	"
Jungvieh, resp. Kälber unter ½ Jahr	3,267	"
c. Schafe, incl. Lämmer:		
feine Wollschafe	49,568	"
andere Schafe	8,251	"
d. Schweine, incl. Ferkel	7,089	"
e. Ziegen, exclus. 19 Böcke	186	"

Die Benutzung der Ackerfläche ist im Durchschnitt der Fruchtfolge eine solche, daß von 100 Morgen überhaupt 66 mit Halmfrucht bebaut werden, und zwar: mit Weizen 6, Roggen 25, Gerste 5, Hafer 20 Morgen; an Erbsen, Lupine und anderen Hülsenfrüchten 5, an Hackfrüchten 10, ferner an Lein, neben unerheblichem Rapsbau, 8 Morgen, wonach auf Futterbau und Brache 21 Morgen verbleiben.

Die Erträge stehen, wie überhaupt, hinter den amtlich gebräuchlichen Erntedurchschnittssätzen zurück, mit Ausnahme derer des Flachses, so daß bei Benutzung der officiellen Sätze in nachstehender Zusammenstellung Ergebnisse herauskämen, welche die Wirklichkeit ganz entstellen und insbesondere mit den Reinerträgen der Grundsteuer-Anlage in Widerspruch gerathen würden. Es werden, dem Zwecke dieser Abhandlung gemäß, demnach nur die wirklichen Bodenerträge des Kreises in Ansatz kommen. Ebenso werden die in der landwirthschaftlichen Literatur und in den Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine so sehr beliebten hohen Viehzuchterträge, wie namentlich das reiche Schurgewicht der Schäfereien, nicht zur Norm genommen, sondern nur die wirklichen Ertragssätze berechnet werden.

Indem es sich hier nur um die Ergebnisse der eigentlichen Landwirthschaft, des Ackerbaus und seiner Nebenzweige, handelt, ist der Forst, der in den Staats- und größeren Privatwaldungen, ohnedies ganz abgesondert bewirthschaftet wird und größtentheils in keiner directen Beziehung zum Ackerbau steht, bis auf die dem Feldbau, resp. der Garten-, Wiesen- und Weidenutzung sich anschließende Holznutzung ganz auszuscheiden und kommen demnach nur die übrigen Nutzungsflächen in Betracht, beziehentlich die mit der unmittelbaren Bodennutzung verbundene mittelbare durch die Viehzucht, den Fabrikbetrieb u. s. w.

Das Gesammte des Kreises auf einen den großen und kleinen Besitz repräsentirenden Theil reducirt, ergiebt sich für 1000 Morgen Ackerland und Zubehör folgender Reinertrag nach der Grundsteuer-Anlage;

1) Ackerland	1000	Morgen	à 37 Sgr. . .	1233 Thlr.
2) Wiesen	145	"	à 56 " . .	$270\frac{2}{3}$ "
3) Weiden	28	"	à 7 " . .	$6\frac{1}{2}$ "
4) Gärten	4	"	à 73 " . .	$9\frac{2}{3}$ "
5) Wasserstücke	8	"	à 28 " . .	$7\frac{5}{6}$ "
6) Oedland	5	"	à 2 " . .	$\frac{1}{3}$ "
Summa	1190	Morgen	. . . . . .	1528 Thlr.

oder pro Morgen 39 Sgr.

Die wirklichen Erträge, nämlich die Brutto-Erträge nach Abzug der Betriebs- oder Productionskosten, müssen natürlich hiermit mehr oder weniger differiren; nämlich nach Maßgabe des Besitzumfanges und Bewirthschaftung, sowie vornherein nach Vertheilung der Boden- und Culturarten; überhaupt aber handelte es sich bekanntlich bei der Grundsteueranlage nicht um Feststellung der definitiven Erträge, sondern um die der Verhältnisse der Ertrags- und Steuerfähigkeit.

Die allgemeinen Brutto-Erträge zunächst stellen sich also, nach den wirklichen Durchschnittssätzen des Kreises und den Durchschnitten der Productenpreise der neueren Zeit wie folgt:

Vom Ackerbau:

	Thlr.
a. Weizen, 60 Morgen à $5\frac{2}{3}$ Schffl. nach Abzug der Saat, pro Schffl. $2\frac{1}{2}$ Thlr.	850
b. Roggen, 250 Morgen, à $6\frac{1}{4}$ Schffl. nach Abzug der Saat, pro Schffl. 2 Thlr.	3125
c. Gerste, 50 Morgen, à $7\frac{3}{4}$ Schffl. nach Abzug der Saat, pro Schffl. $1\frac{2}{3}$ Thlr.	646
d. Hafer, 200 Morgen, à $7\frac{1}{2}$ Schffl. nach Abzug der Saat, pro Schffl. 1 Thlr.	1500
e. Erbsen, 20 Morgen, à 3 Schffl. nach Abzug der Saat, pro Schffl. $2\frac{1}{4}$ Thlr.	75
f. diverse Hülsenfrüchte, 30 Morgen, pro Morgen durchschnittlich 6 Thlr.	180
g. Flachs, 80 Morgen, à 2 Ctr., pro Ctr. 14 bis 28 Thlr., durchschnittlich 16 Thlr.	2560
h. Lein, 80 Morgen, à 6 Schffl. ohne Abzug des Samens wegen Preisdifferenz von Saat- und geerntetem Lein (vide Ausgabe), Ertrag zwischen 4—8 Schffl. variirend, pro Schffl. $3\frac{1}{2}$ Thlr.	1680
i. Kartoffeln, 90 Morgen, à 60 Schffl. nach Abzug des Samens, pro Schffl. $\frac{2}{5}$ Thlr.	2160
k. Kopfkohl, 5 Morg., à 80 Schock, pro Schock $\frac{2}{5}$ Thlr.	160
l. Futterrüben, 5 Morgen, à 100 Ctr., pro Ctr. $\frac{1}{5}$ Thlr.	100
m. Futterbau und Weide, 210 Morgen, durch die Viehnutzung verwerthet, desgl. Stroh, Wiesenheu und permanente Weide	—
Summa Thlr.	13,036

oder Brutto-Ertrag pro Morgen Ackerland, ohne Futter und Weide, 13,036 Thlr.

Hierzu tritt nun zunächst der Brutto-Ertrag der Viehzucht.

Auf 1000 Morgen Ackerland und Zubehör entfallen:

a. Pferde, 19,5 Arbeitspferde und 6 Fohlen bis zu 3 Jahren. gleich zu rechnen 22 Pferden über 3 Jahr und mittlen Schlages.

b. Rindvieh. 10 Ochsen und Bullen, in abgerundeter Zahl, desgleichen 58 Kühe und gegen 23 Stück Jungvieh. Das durchschnittliche Lebendgewicht des Rindes, das sich in der Provinz auf 550 Pfd. stellt, kann hier höchstens auf 500 Pfd. angesetzt werden und das der Kühe, in der Provinz 650 Pfd., nicht über 500 Pfd. bei dem vorherrschenden kleinen und geringen Schlage der Rusticalen; der Durchschnitt der Körperschwere bei den Ochsen und Bullen beträgt 900 Pfd. und der beim Jungvieh kommt zwischen 240 und 250 Pfd. zu stehen.

c. Schafe; 404 Stück, bei vorherrschender Züchtung größerer Körperformen auch in den veredelten Heerden und noch erhaltener Größe und Schwere bei den halb- und gar nicht veredelten, im Durchschnitt der Altersklassen und Geschlechter 55 Pfd. Lebendgewicht pro Stück.

d. Schweine; gegen 50 Stück auf 1000 Morgen Ackerland, nach der statistischen Aufnahme im December. Es ist zu dieser Zeit aber stets schon ein beträchtlicher Theil der jährlichen Schweinehaltung geschlachtet und auch der bleibende Bestand wird theilweise zwei bis drei Mal im Jahre durch neuen Ankauf ergänzt. Geschlachtet werden für ungefähr 41,000 Bewohner in 8500 Haushaltungen und für den Fremdenverkehr jährlich ungefähr 9000 Stück, wovon an 2000 Stück in nicht landwirthschaftlichen Haushaltungen und bei solchem Gewerbebetriebe gezogen werden. Import und Export gleichen sich, was Schlachtvieh dieser Gattung betrifft, ziemlich aus. Demnach kommen auf den Landwirthschaftsbetrieb von 1000 Morgen Ackerland 49 Stück Schlachtschweine, zu denen noch an 4 pCt. Zuchtschweine oder 2 Stück in absoluter Zahl zu rechnen sind. Der Durchschnitt des Schlachtgewichts übersteigt nicht den von 90 Pfd.

e. Ziegen, in geringer Anzahl bei den kleineren und ganz kleinen Ackerwirthen gehalten, kommen auf 1000 Morgen noch nicht 2 Stück und sind demnach fast indifferent und in die übrige Viehhaltung resp. Viehnutzung einzurechnen.

Für diese Viehhaltung stehen nun auf 1000 Morgen Ackerland an Futtermitteln zu Gebote:

	in Heuwerth Ctr.
a. Rauhfutter:	
1) 210 Morgen Winterstroh, à Morgen 15 Ctr., 3250 Ctr., wovon ab auf Streustroh, neben 30 pCt. aller Einstreu in Wald- und Teichstreu, nach der Viehhaltung und üblichen Fütterung an 800 Ctr., wonach in runder Summe 2400 Ctr. zur Fütterung verbleiben, oder in Heuwerth circa . .	480
2) 300 Mrg. Sommerstroh und Stroh von Hülsenfrüchten, resp. Lupine, à 3 Ctr. Heuwerth	900
3) Spreu von Getreide, Lein ꝛc. und Kleeheu	120
4) Heu und Grummet von 145 Mrg. Wiesen à 12 Ctr. in Normalheu durchschnittlich, rund	1740
b. an Wurzelfrüchten und Abfällen vom Wirthschafts- resp. Fabrikbetriebe:	
1) 5 Mrg. Futterrüben à 100 Ctr. = 25 Ctr. Heuwerth	125
2) 90 Mrg. Kartoffeln à 60 Schffl. = 5400 Schffl., wovon nach Abzug von 50 pCt. der Production, zur menschlichen Ernährung und 30 pCt. zur Fabrikation zur Fütterung übrig bleiben 20 pCt. oder 1080 Schffl., nach Heuwerth	470
Hierzu die Schlämpe von 1600 Schffl. Kartoffeln und 160 Schffl. Getreide nach Heuwerth	430
3) Kleie von 1260 Schffl. Getreide, welche nach Repartition der Consumtion im Kreise auf 1000 Mrg. Ackerland entfallen	13
Summa	4278

Hiervon aber kommen in Rückrechnung bei Feststellung des Bedarfs für Rind- und Schaf- resp. Nutzvieh:

1) Der Stroh- und Heubedarf für 22 landwirthschaftliche Pferde aufs ganze Jahr, täglich pro Stück im Durchschnitt der verschiedenen Unterhaltungsweisen 7 Pfd. Stroh und 6 Pfd. Heu, unter Reduction des Pferdeheus auf Normalheu	472
Für 2 Stück nichtlandwirthschaftliche Pferde, für welche durch den Verkauf von Stroh und Heu die landwirthschaftliche Fütterung einige Reduction erfährt, à 9 Pfd. Stroh und 6 Pfd. Heu	48
2) An Kartoffeln und Kleie für 51 Stück landwirthschaftliche Schlacht- und Zuchtschweine und 6 Stück außerlandwirthschaftliche Schlachtschweine, nach oben angeführten Verhältnissen der Schweinviehhaltung, pr. pr.	158
zusammen	678
bleiben	3600

Diesem für Rind und Schaf verbleibenden Winterfutter müßte nun auch das Sommerfutter entsprechen, ja eher müßte dieses noch reichlicher sein und es sind für selbiges 210 Morgen Grünfutterbau und Brachweide neben 690 Mrg. Stoppelweide und 28 Mrg. permanente Weide vorhanden, Flächen, aus welchen schwerlich jener Futterertrag zu gewinnen sein dürfte und von denen er auch factisch bei Weitem nicht gewonnen wird.

Aber es giebt für die Landwirthschaft im Allgemeinen, namentlich in den Zweigen der Viehzucht und der Düngerproduction, noch Reservefonds und Hilfsquellen, welche dem regulären, schulgerechten Landwirthschaftsbetriebe wenn auch just nicht fremd sind, doch fern stehen; und ungefähr wie einem regulären Heere Parteigänger und Volksaufgebote, oder wie einem vornehmen Haushalt die Nachlese an Abfällen und Brocken.

Die Besitzungen unter 30 Morgen repräsentiren in Schlesien an 20 pCt. der Ackerfläche und an 22 pCt. der Viehhaltung, jedoch nicht mehr als 8 pCt. des Grünfutterbaues und der Weide; — im Kreise Creutzburg vertritt diese Klasse ebenfalls an 20 pCt. der Ackerfläche, aber bei nur 6 pCt. des Grünfutterbaues und der Weide gegen 28 pCt. der Viehhaltung. Die betreffende Viehzucht muß also $\frac{11}{14}$ oder gegen 80 pCt. aus anderen Hilfsquellen für ihren Sommerbedarf beziehen, nämlich aus der Garten-, Feld- und Waldgräserei, aus der Verwendung von Jäte und häuslichen Abfällen zur

Fütterung, sowie aus der Strangweide auf Angern, Rainen, Graben, Wiesen- und Waldrändern, sowie auch noch aus der Weide in rusticalen und communalen Holzungen und Gebüschen.

Nach den angegebenen Verhältnissen werden in bezeichneter Weise von dem Futterbedarfe des Sommers mit 3600 Ctr. Heuwerth 792 Ctr. bestritten, rund an 800 Ctr., und die verbleibenden 2800 Centner in 690 Mrg. Stoppelweide à 2 Ctr., in 28 Mrg. permanenter Weide à 4 Ctr., in 160 Mrg. Brachweide, besäet und unbesäet, durchschnittlich 3 Ctr. pro Mrg., und endlich in 50 Morgen Grünfutterbau, Roth- und Weißklee, Gemenge, Grünfutterkorn, Lupine, Spargel ꝛc., pro Mrg. 16 Ctr. Heuwerth. Auf ein Stück Großvieh von 500 Pfd. oder auf ein Rind im Durchschnitt, hier ungefähr gleich 9 Schafen, kommen hiernach jährlich gegen 53 Ctr. oder täglich 14½ Pfd., was auf 100 Pfd. Lebenserhaltungsfutter 45 Pfd. Productionsfutter ergiebt; eine ziemlich genügende, aber nur sehr ungleich vertheilte Durchschnittsfütterung.

Zunächst sind es die, fast gänzlich dem großen Besitz angehörigen, von den Bodenverhältnissen bedungenen, aber meist weit darüber hinaus bevorzugten Schafe, welche durch ihre reichlichere Fütterung dem übrigen Vieh ihre entsprechende Ernährung verkürzen.

Die bei 1000 Mrg. Ackerland vorhandenen 404 Schafe, gleich 45 Rindern, erhalten im Durchschnitt auf 100 Pfd. Lebenserhaltungsfutter mindestens 60 Pfd. Productionsfutter, was die übrige Fütterung um 246 Ctr. oder pro Tag und Stück von 14½ auf 13¾ Pfund reducirt. Nächstdem wird auch das größere Zug- und Nutzvieh der Dominien im Allgemeinen reichlicher als das rusticale genährt. Ersteres vertritt nach der Zahl gegen 25, nach Zahl und Gewicht mindestens 30 pCt. der gesammten Rindviehhaltung, und wenn hier auf 100 Pfd. Erhaltungsfutter 50 Pfd. Productionsfutter verabreicht würden, so stellt sich pro 500 Pfd. Lebendgewicht des übrigen Viehs der Verbrauch auf 13⅕ Pfd. Die Vortheile, welche die kleinen Viehzüchter in der oben dargethanen Weise im Sommer und ähnlicher Art durch Verwendung häuslicher Abfälle auch im Winter erringen, müssen unter diesen Umständen sehr wesentlich vor die Lücke treten, — offenbar aber muß solcher Weise der große Besitz beträchtlich mehr Ackerfläche und Bodenkraft auf Futterbau, resp. Weide verwenden, als der kleinere und ganz kleine, und kommt in Frage, wie er diesen größeren Aufwand an Productionskräften verwerthet, — der übrigen Ackerwirthschaft gegenüber. — Betrachten wir aber vorerst die Viehnützung im Allgemeinen. (Forts. folgt.)

Düngungsversuche aus dem Großh. Posen im Jahre 1869.*)

Obgleich unter unseren Landwirthen die Klage sehr verbreitet ist, daß die wirthschaftliche Düngerproduction zur Deckung des Düngerbedarfes der Wirthschaft nicht ausreicht, haben doch die verschiedenen käuflichen Düngestoffe bis jetzt in der Provinz Posen erst in beschränktem Umfange und vorzugsweise zur Düngung der Herbstsaaten Anwendung gefunden, wogegen man ihre Benutzung zu Sommerfrüchten unter den hiesigen klimatischen Verhältnissen vielfach für bedenklich erachtet. Für viele der hiesigen Wirthschaften, besonders für solche, welche starken Kartoffelbau treiben, ist aber eine lohnende künstliche Düngung der Sommergewächse geradezu als ein Bedürfniß zu bezeichnen, auch liegen bereits zahlreiche Erfahrungen vor, welche erkennen lassen, daß gewisse käufliche Düngestoffe als Frühjahrsdüngung auch unter den hiesigen klimatischen Verhältnissen recht gut rentirten. Mit Vorliebe werden solche Düngestoffe bei uns verwendet, welche Stickstoff und Phosphorsäure als Hauptbestandtheile enthalten, während die einseitige Zufuhr von Kalisalzen zum Erdboden durchweg ganz unbefriedigende Erfolge geliefert hat und selbst eine Zufuhr von Kali neben Stickstoff und Phosphorsäure meistens den Ertrag nicht steigerte.

Wenn nun aus diesen Erfahrungen zu schließen ist, daß für den hiesigen Ackerbau die Zufuhr von Kalisalzen zum Ackerboden wenigstens einstweilen keinen Werth hat, dagegen vorzugsweise eine Düngung mit stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln erforderlich erscheint, so gehen doch die Ansichten unserer Landwirthe noch vielfach darüber auseinander, welche Form und Verbindung des Stickstoffs und der Phosphorsäure für die Frühjahrsdüngung die vortheilhafteste ist. Das Curatorium der agriculturchemischen Versuchsstation zu Kuschen erachtete es daher für ein Nutzen versprechendes Unternehmen, die Landwirthe Posens zu einem gemeinschaftlichen Düngungsversuche bei Sommerfrüchten anzuregen, um durch diesen Auskunft über die angedeuteten Fragen zu erhalten. — Es sind in neuerer Zeit derartige Düngungsversuche sehr in Mißcredit gekommen, ja von einigen Seiten geradezu als nutzlos bezeichnet, dieser Ansicht hat das Curatorium der Versuchsstation sich nicht anschließen können. Mag man auch vielleicht früher aus vereinzelten Beobachtungen bei Probedüngungen zu weit greifende Schlüsse gezogen haben, so ist doch nicht zu bestreiten, daß viele die Düngung betreffende Fragen auf keinem anderen Wege zu beantworten sind, als mit Hilfe des Felddüngungsversuchs.

Für viele physiologische Zwecke mögen Versuche in wässerigen Nährstofflösungen und künstlichen Bodenmischungen größeren Werth haben, für die angewandte Physiologie, den praktischen Ackerbau wird der Feldversuch stets seine Bedeutung behalten und niemals durch Laboratorienversuche völlig ersetzt werden können.

Dem von dem Curatorium der Versuchsstation erlassenen Aufrufe zufolge sollte die Düngung der einzelnen Felder in nachstehender Weise erfolgen:

Feld 1.	Feines gedämpftes Knochenmehl	115 Pfd.
„ 2.	Gewöhnlicher Peruguano	70 „
„ 3.	Ungedüngt.	
„ 4.	Aufgeschlossener Peruguano	70 „
„ 5.	Superphosphat aus Knochenkohle	140 „
„ 6.	Ungedüngt.	
„ 7.	Rindviehmist 26 Ctr.	
„ 8.	Superphosphat aus Knochenkohle mit schwefelsaurem Ammoniak	105 „
„ 9.	Ungedüngt.	

Absichtlich sind in dem vorstehenden Programme die zu prüfenden Düngemittel auf eine kleine Zahl beschränkt, weil bei sehr umfangreichen Versuchen die Schwierigkeiten der exacten Ausführung sich in hohem Grade steigern. Die zur Prüfung bestimmten fünf käuflichen Düngestoffe sind diejenigen, welche in hiesiger Gegend am allgemeinsten als Hilfsdüngemittel angewendet werden, ihnen ist der besseren Vergleichung halber der Rindviehdünger als sechste Düngung angereiht. Die käuflichen Düngestoffe enthalten dieselben Hauptbestandtheile, nämlich Stickstoff und Phosphorsäure, aber in verschiedenen Verbindungsformen: den Stickstoff theils als leimgebende Substanz, theils in der Form von organischen Verbindungen und Ammoniak, theils ausschließlich in letzterer Form; die Phosphorsäure theils in leicht löslicher Gestalt oder theilweise löslich in dem rohen Peruguano, theils endlich als unlöslicher dreibasisch phosphorsaurer Kalk im Knochenmehl.

Da die Versuche nicht einen wissenschaftlichen Zweck verfolgten, sondern nur zur Beantwortung einer für die praktische Landwirthschaft nicht unwichtigen Frage dienen sollten, so wurden die Mengen der einzelnen Düngemittel nach dem Geldwerthe derselben (Engrospreis) abgemessen; jede Parcelle von ½ Morgen Größe erhielt für 3½ Thlr. Dünger. Für die käuflichen Düngemittel ergaben sich die anzuwendenden Mengen aus den Preisnotirungen der beiden Posener Düngerhandlungen von M. Milch und S. Calvary, der Stallmist wurde zu 4 Sgr. pro Centner berechnet. Die niedrigen Erträge aus der Viehhaltung in jetziger Zeit dürften diesen Preis kum zu hoch erscheinen lassen; einen überall zutreffenden Ansatz für den Stallmist, dessen Erzeugungskosten so erheblich variiren, giebt es nicht; wo eine rentablere Viehhaltung den gewählten Preisansatz für den Stallmist zu hoch erscheinen läßt, da wird jeder Praktiker die nachstehenden Berechnungen leicht in einer seinen wirthschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Weise zu modificiren im Stande sein.

Der Aufruf des Curatoriums der Versuchsstation hat eine lebhafte Theilnahme unter den hiesigen Landwirthen gefunden, in Folge übler Witterungsverhältnisse ꝛc. sind jedoch manche Versuche nicht zu Ende geführt worden, so daß nur 15 Berichte zur Vergleichung vorliegen. Diese Versuche sind jedoch den Berichten zufolge genau nach dem Programme ausgeführt worden, davon elf bei Kartoffeln, zwei mit Hafer und je einer mit Rüben und Gerste.

Den Ernteergebnissen mögen einige Bemerkungen über die Bodenbeschaffenheit und Witterung vorausgeschickt werden.

1. Konary im Kreise Kröben.

Versuchsansteller Herr Rittergutsbesitzer Jacobson.

Das Versuchsfeld hat sandigen Lehmboden, bei der Grundsteuerregulirung der dritten Klasse zugezählt. Die Lage des Feldes ist eben, mit einer sanften Abdachung nach Südost. Die Tiefe der Ackerkrume beträgt 1 Fuß 6 Zoll. Der Untergrund ist lehmig, stellenweise mit Mergel durchschossen. Die Lage des Ackers ist derartig, daß derselbe nicht unbedingt drainirungsbedürftig ist, immerhin aber neigt der Boden in Folge seines schwer durchlassenden Untergrundes mehr zur Nässe als zur Trockenheit, in diesem Jahre hat er sich freilich nur von seiner trockenen Seite gezeigt. An Früchten hat der Acker in den letzten Jahren getragen:

1864: Brache,
1865: Brache, gedüngt mit 16 Fudern Dünger,
1866: Weizen,
1867: Gemenge zu Grünfutter,
1868: Roggen.

Die Roggenstoppel wurde im October flach gekürzt, Anfang April wurde das Land tüchtig geeggt und eine 6 Zoll tiefe Furche gegeben. Die Düngestoffe wurden am 26. April ausgestreut und auf ca. 3 Zoll untererstirpirt. Die zum Rindviehmist bestimmte und die ungedüngten Parcellen wurden abgeeggt, der Mist auf Parcelle 7 untergeackert und das ganze Feld dann nochmals übereggt. — Darauf wurden die Furchen gezogen und am 5. Mai die Kartoffeln gelegt, da dies der Witterung halber am 3. Mai nicht möglich war. Nach dem Auflaufen wurden die Kartoffeln mit 2 Strichen geeggt, bald darauf zum ersten Male befahren und später noch zwei Mal behäufelt.

Die mit den käuflichen Düngestoffen bedüngten Parcellen zeichneten sich während der Vegetationszeit entschieden durch üppigeres Kraut und intensiver grüne Färbung desselben aus, während die mit Rindviehmist und die ungedüngten Parcellen, wenn auch noch immer gut im Kraute, sich gegen einander nicht unterschieden.

Die Ernte erfolgte am 11. October, nach dem Ablesen der Kartoffeln wurde jede Parcelle besonders geeggt und flach geackert, um alle Nachlesekartoffeln zu erhalten. Dann wurde die Ernte jeder Parcelle sogleich auf dem Felde gewogen.

2. Lawice, im Kreise Posen.

Versuchsansteller Herr Oberst v. Stern-Gwiazdowski.

Zu dem Versuchsfelde wurde der schlechteste und am wenigsten cultivirte Acker des Gutes gewählt. Krume und Untergrund bestehen aus trockenem Sandboden 8. Klasse der Grundsteuertaxe. Das Feld hatte getragen:

1865: Samenlupinen, wegen Regenmangel schlecht bestanden,
1866: Brache,
1867: Roggen,
1868: Brache.

*) Auszug aus dem Bericht des Dr. Ed. Peters, Stationschemiker in Kuschen, über die im Jahre 1869 in mehreren posenschen Wirthschaften ausgeführten gemeinsamen Düngungsversuche mit verschiedenen, Stickstoff und Phosphorsäure enthaltenden Düngemitteln.

Das neue Museum in Breslau.

Wenn Schlesien, wie sicherlich zugegeben wird, das Unglück hat, an der äußersten Ostgrenze deutschen Culturgebietes zu liegen, und im Rücken sowohl wie seitwärts nirgend einen Halt findet, sondern fast überall auf sich selbst angewiesen ist, so war dies von jeher für seine strebsame Einwohnerschaft ein Sporn, die Schwierigkeiten durch erhöhte Kraftanstrengung zu überwinden, um den übrigen Theilen unseres deutschen Vaterlandes in Allem möglichst nachzukommen.

Daß wir in manchen Stücken eben um dieser Hemmnisse wegen dennoch zurückstehen, wer könnte seine Augen dagegen verschließen? aber daß der Schlesier im Vergleich Bedeutendes erreicht hat und namentlich das Zeug zu allem Tüchtigen besitzt, beweist nicht nur seine Geschichte, sondern auch die glänzenden Namen, welche aus seinem Stamme hervorgegangen, weit und breit verstreut, auf allen Gebieten des Wissens und Könnens seiner Provinz Ehre machen.

Damit ist auch sein Selbstgefühl mehr und mehr erwacht, und wie man überall dahin arbeitet, die provinzielle Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit zu fördern, so soll dies nach einem schon längst gehegten und oft ausgesprochenen Gedanken jetzt auch insofern geschehen, daß man zum Besten der gesammten Provinz in der Hauptstadt einige Anstalten errichten will, die den Mittelpunkt für die Pflege der bildenden Künste, der Malerei und Bildhauerei abgeben, und so innerhalb der Provinzialgrenzen das leisten sollen, was bisher auswärts gesucht werden mußte.

Damit der kunstbeflissene Schlesier nicht mehr nöthig habe, in anderen Hauptstädten sich auf seinen Lebensberuf vorzubereiten und dorthin sein Geld zu tragen, damit er von dem Mittelpunkte der Provinz aus für Kunst und künstlerisches Handwerk die nöthige Unterweisung erfahre; damit so Kunst und Handwerk, durch die Nähe des gemeinsamen Triebrades gefördert, immer mehr Hand in Hand gehen, der Künstler sich nicht schäme, auch für den täglichen Bedarf, Garten, Haus, Hof, Zimmer und deren Ausstattung Zeichnungen zu entwerfen und Vorschläge zu machen, und andererseits der sog. Handwerker sich angeregt fühlt, nicht ferner seine Arbeiten in gröbster Weise, wie zur Noth auszuführen, statt Allem, was er schafft, eine zugleich gefällige, schöne, das Auge beschäftigende Form zu geben, damit das Alles geschehe und so auch unserer Provinz die wunderbar günstigen Erfolge jener Weltausstellungen in London, Paris, München und Berlin zu Gute kommen, dazu sollen in Breslau zwei Anstalten in's Leben gerufen werden, eine Lehranstalt und eine Schauanstalt.

Das hohe Ministerium selbst hat bereits zugesagt, es wolle, wenn die Stadt Breslau, woran jetzt nicht mehr zu zweifeln ist, mit einer Gewerbeschule voranginge, eine Kunstschule errichten mit Klassen für Malerei und Bildhauerei. Und ein in Breslau entstandenes, aus allen Klassen der Bevölkerung gewähltes Comité hat beschlossen, die Absichten der Regierung zu ergänzen und ein großes Museum für Werke jener Künste zu gründen.

So soll Theorie und Beispiel zusammenwirken, denn der Lernende bedarf ebenso sehr des Unterrichts und der Uebung als der Anschauung; er will die Vorbilder nicht blos gezeichnet, photographirt, sondern in Wirklichkeit mit Augen sehen und sich vor ihnen mit seinen Lehrern und Freunden aussprechen können; er will nicht blos hören und Umrisse sehen, sondern das Vollendete, das aus großen Meisterwerkstätten Hervorgegangene mit allen Sinnen erfassen, um sich an ihnen zu erheben und heraufbilden zu können. Das Breslauer Comité will darum eine Sammlung von bedeutenden Kunstwerken, vom griechischen Alterthum an bis auf die Gegenwart, eine Sammlung sowohl von Gemälden und anderen Arbeiten der zeichnenden Künste, als auch von Bildhauerwerken, für sich bestehenden und solchen, die mit Gebäuden zusammenhängen, zu Stande bringen.

Frägt man, wo die Sammlungen herkommen sollen, so antworten wir: sie sind größtentheils schon vorhanden. Breslau allein besitzt bereits seit Jahrhunderten ganz ausgezeichnete und zahlreiche Gegenstände, die sich zur Ausstellung eignen und auf die Vereinigung nur warten.

Was die antike, griechisch-römische Bildhauerkunst (denn von der Malerei jener Zeit wird, weil davon überhaupt nur sehr wenig übrig ist, abgesehen werden können), so sind Originalarbeiten wegen ihrer Kostspieligkeit nicht zu beschaffen; sie sind aber auch nicht nöthig, weil man überall für ein verhältnißmäßig billiges Geld gleich werthvolle und lehrreiche Gypsabgüsse von den schönsten, größten, wie von den kleinsten Antiken bekommt. Die Abtheilung für die Bildhauerkunst des Mittelalters, für die Kleinkunst und das mehr Handwerkliche jener Zeitperiode, wird das so reichhaltige Alterthumsmuseum mit seinen Schätzen versorgen; die Werke neuerer Skulptur werden wie die antiken in Gypsabgüssen leicht zu erreichen sein. Für die Malerei des Mittelalters und der Neuzeit bietet die sog. Ständehaus-Gallerie in Breslau und das großartige Kupferstichcabinet der Breslauer Stadtbibliothek eine hinlängliche Beispielsammlung.

Wenn man sich außerdem der Erwartung hingeben darf, ist erst der Anfang zu dem großen Werke gemacht, daß dann auch viel Private in den Städten und auf dem Lande es sich zur Ehre rechnen werden, ganze Sammlungen oder einzelne Stücke dem Museum zu übergeben, wie das überall da geschieht, wo höhere Bildung und rechter Gemeinsinn Platz gegriffen hat, in Leipzig, Cöln und so fort, wo wahrer Wetteifer unter den Besitzenden entstanden ist, an Freigebigkeit einander zu übertreffen, wenn der Museumsvorstand auch seinerseits so klug ist und nicht kargt, wo es gilt, nicht blos durch Aufzeichnung der Namen der Geschenkgeber in den Catalogen, sondern auch an den Gegenständen selbst oder auf besonderen Tafeln seiner Dankbarkeit für immer Ausdruck zu geben, so dürfte wohl die Frage: wie füllen wir das Museum, woher nehmen wir die Kunstwerke, um eine so große Sammlung aufzustellen und den jungen Künstlern eine lebendige Anschauung zu gewähren — diese Frage dürfte wohl beantwortet sein und weiter keine große Sorge machen.

Anders verhält es sich mit dem Gebäude. Zunächst erwartet man von der Stadt Breslau hierfür ein großes Geschenk durch Ueberweisung eines Bauplatzes. Aber wegen der Baukosten, welche, wie man sich denken kann, bei dem Umfange der in Aussicht genommenen Museums-Abtheilungen nicht unbedeutend sein werden, rechnet man in erster Linie auf die patriotische Gesinnung der gesammten Bevölkerung der Provinz. Nach erlangter Genehmigung sollen Stadt- und Kreis-Comité's gebildet werden, welche in Verbindung mit dem Hauptcomité die Sammlungen im Ganzen und Einzelnen besorgen. Auch hier wird dann der Bauausführende nicht versäumen, einzelnen Wünschen von Geschenkgebern, etwa wenn Jemand für seinen entsprechenden Beitrag einen besonderen Saal für christliche moderne Malerei, oder für Broncen u. dgl. stiften will, Rechnung zu tragen. Noch auf andere Weise wird sich das Andenken an hohe Gönner leicht und originell fixiren lassen.

Soll das große, ebenso schöne als ersprießliche Werk in einer die Provinz ehrenden Gestalt, d. h. mit einer gewissen Großartigkeit einst dastehen, so werden sich freilich recht viele Hände regen müssen, und es wäre, da dieses Unternehmen ganz fest beschlossen ist, sehr erwünscht, wenn recht bald Zeichen werkthätiger Förderung sich bemerklich machten.

Man hofft, die Liebe zur Kunst werde sich hier auch in der Richtung bethätigen, daß Vermächtnisse an das Museum gemacht werden. Das wäre durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn man daran sich erinnert, daß z. B. in Cöln ein großes glänzendes Museum fast allein auf den Testamenten zweier Bürger, Wollraf und Richarz, beruht. Wir finden, daß man sich irrt, wenn man glaubt, man thue nur dann ein frommes, gottgefälliges Werk, wenn man Hospitälern und Wohlthätigkeits-Anstalten Geschenke mache; man vergißt dabei, daß dem Elende der Menschheit ebenso sehr, wenn nicht noch gründlicher, durch Präventivmaßregeln, namentlich durch ein Zuvorkommen mittelst besserer Erziehung entgegengearbeitet wird. Nicht blos nach eingetretenem Unglück sollte man seine Hand hilfreich ausstrecken, es ist weise und vielleicht wirksamer, wenn man dasselbe möglichst verhütet, ihm möglichst vorbeugt. Und zu einer rechten Erziehung gehört auch die Empfindung für das Edle und Schöne. Wie viel Jammer und Schande würde uns erspart werden, wenn die Menschen durchgängig Scheu und Ehrfurcht vor dem Großen, Erhabenen, vor den Werken derer hätten, welche uns durch den Anblick des Schönen veredeln und erheitern wollen. Die Erziehung zum Schönen, zur Würdigung des Schönen führt nothwendigerweise zur Ordnungsliebe, zur Sauberkeit, zu Anstand und Reinlichkeit, und sie wird mehr und mehr Bestandtheil der Volksbildung werden müssen. Doch dieser Stoff ist so reich, daß wir hier abbrechen müssen und gern abbrechen, wenn es uns gelungen ist, daran zu erinnern, daß der sogenannte Schmuck des Lebens kein Ueberfluß ist, wie man denkt. Gute Schulen sind auch ein Gott wohlgefälliges, ein heiliges Werk. — Auf daß also die Volksbildung immer edler werde, dazu sollen unsere Kunstanstalten mit dienen; und es ist eine wahrhafte Himmelsleiter, wenn man durch Hebung des Schönheitssinnes, des Geschmackes, Elend allerlei Art den Weg vertritt.

Doch zum Schluß noch eines, damit an dem Vorhaben Nichts vergessen werde.

Das Breslauer Comité hat die Absicht, dem Ganzen dadurch die Krone aufzudrücken, daß im Museumsgebäude selbst mitten unter den Kunstwerken aller Zeiten zwei große Künstler, ein Maler und ein Bildhauer unter genügenden Anerbietungen berufen werden sollen zu arbeiten, und zwar frei und ungehindert, ganz in ihrer bisherigen Weise; doch aber sollen sie gehalten sein, junge Männer, welche sich die nöthige Vorbildung auf der Kunstschule erworben und des erforderlichen Talentes nicht entbehren, in die Geheimnisse ihrer Kunstübung durch persönliche Führung und Anregung einzuweihen, eine Vorkehrung, wie sie in der Weise, soweit uns bekannt, in der Welt nicht existirt, die also eine Eigenthümlichkeit unserer Kunstanstalten, und hoffentlich ein Ruhm Schlesiens sein würde, die voraussichtlich nicht ohne Nachahmung bleiben würde. So wie vor Gründung der heutigen Akademien die Künstler nur dadurch sich heranbildeten, daß sie, wie die Handwerker noch jetzt in die Lehre traten bei einem großen namhaften Meister, und bei dem alles das lernten, was sie nur irgend brauchten, bis sie selbst als Meister aus diesen engen Räumen hervorgingen, so soll es ähnlich, nur auf Veranstaltung einer Gemeinschaft, auch hier sein; und mit dem Unterschiede, daß gewisse Vorarbeiten den Meistern erspart werden sollen.

So denkt man durch diese Meisterklassen Etwas zu leisten, was, über die Kunstschule hinausgehend, zugleich den höchsten Kunstansprüchen, dem Kunstleben im idealsten Sinne Vorschub leistet. Und man thut Recht daran, denn die wahre Kunst will als ein Ganzes gepflegt sein, das sich in allen seinen Richtungen bethätigen soll; nach unten und nach oben hin, könnte man sagen, kein Dach ohne Gebäude, aber auch nicht umgekehrt.

Wenn aber Jemand daran Anstoß nähme, daß gerade Breslau den Vorzug, die Anstalten in seinen Mauern zu haben, genießen solle; wenn Jemand fragte, wie die Provinz dazu käme, die eine Stadt so ausstatten zu helfen, so möge nur an das sicherlich nicht kleine Opfer erinnert sein, welches die Hauptstadt für das Ganze zu bringen gedenkt. Und ist es denn Zufall, daß Breslau von jeher Hauptstadt des Landes war, daß sich daselbst stets die meisten Provinzialmittelpunkte vereinigten? Hat sich diese Stadt nicht stets der Auszeichnung würdig gezeigt? Geht sie nicht sonst auch rastlos in allem Würdigen voran? Und da die Kunstanstalten doch nur an einem Orte existiren könnten, warum wollte man sie aus dem natürlichen und historischen Mittelpunkte gewaltsam herausrücken?

Wer nun eine gute Meinung zu dem Werke hat, der wirke dafür, wo er nur kann, mittheilend, anregend, anspornend in seinen Kreisen, damit man recht bald von den Früchten einer edlen Begeisterung, einer schönen Aufregung erfahre. Um nun schließlich auch zu sagen, wohin man sich mit Anmeldung oder Ablieferung von Geschenken zu wenden habe, setzen wir die Namen des geschäftsführenden Ausschusses her*), von denen sicherlich Jeder gern bereit sein wird, jegliche Auskunft zu ertheilen und Zuwendungen, seien sie auch noch so groß oder klein, in Empfang zu nehmen und ordnungsmäßig abzuführen.

*) Prof. Dr. Braniß, königl. Polizei-Präsident Frhr. von Ende, Rector Dr. Luchs, Ober-Präsidial-Rath Marcinowsky, Präsident v. Schellwitz, Stadtbaurath Zimmermann.

Während der Vegetation zeichneten sich die mit rohem und aufgeschlossenem Guano gedüngten Parcellen durch intensiveres Grün und etwas kräftigeren Krautwuchs vor den sieben anderen Feldern aus, dennoch lieferte der Rohguano einen geringeren Ertrag als selbst die ungedüngten Parcellen Nr. 6 und 9.

Daß die Erträge so auffallend gering waren, hat nach dem Herrn Berichterstatter seinen Grund mit darin, daß in der Periode des Hauptwachsthums der Kartoffeln in dortiger Gegend die Gewitterregen ganz fehlten, welche auf den Feldern der in geringer Entfernung seitwärts liegenden Ortschaften so befruchtend wirkten. In Folge des lange anhaltenden Regenmangels ist die Kartoffelernte auch auf den anderen Schlägen des Gutes um 20 bis 25 Scheffel pro Morgen geringer ausgefallen als seit 15 Jahren. Nur auf einem feuchten, humosen, mit Marmont-Kartoffeln bepflanzten Ackerstück wurden 90 Scheffel pro Morgen geerntet; die übrigen Schläge lieferten nur ca. 40 Scheffel statt wie sonst 60 bis 70 Scheffel pro Morgen.

3. Wyderowo, im Kreise Kosten.

Versuchsansteller Herr Rittergutspächter Lehmann jun. auf Radowitz.

Das Versuchsfeld hat leichten, sandigen, kiesigen Boden mit einer Unterlage von lettigem Sand. Es liegt völlig eben. Das Feld hatte getragen:

1867: Roggen, gedüngt,
1868: Kartoffeln.

4. Pauschwitz, im Kreise Kosten.

Versuchsansteller Herr Oeconomie-Director Lehmann — Nitsche.

Das Versuchsfeld hat mageren, sandigen Lehmboden mit 8 bis 10 Zoll Ackerkrume, unter welcher ein zäher, schluffiger Lehm mit vielen eingemengten Steinen liegt. — Das Feld dacht sich nach Süden so weit ab, daß das Regenwasser Abfluß hat, so daß es trotz der geringen Durchlässigkeit des Untergrundes nicht leicht von Nässe zu leiden hat. — Das Feld hatte vorher folgende Früchte getragen:

1865: Roggen, gedüngt,
1866: Kartoffeln,
1867: Gerste,
1868: Kleegras.

Der Acker wurde im Herbste gestürzt, im Frühjahre geeggt, dann nochmals gepflügt, abgeegt, darauf die Parcellen abgesteckt, die Pulverdünger ausgestreut und mit dem Exstirpator untergebracht. Die Kartoffeln — Zwiebelkartoffeln — wurden mit dem Ruhrhaken, auf der Stallmistparcelle jedoch hinter dem Pfluge gelegt. Nach dem Auflaufen wurden die Kartoffeln zwei Mal geeggt und später zwei Mal behäufelt.

Während der Wachsthumszeit zeichneten sich die mit dem aufgeschlossenen und rohen Guano und mit dem ammoniakhaltigen Superphosphat gedüngten Felder durch kräftigeren Wuchs und dunklere Färbung des Krautes ganz außerordentlich vor den ungedüngten Parcellen aus; minder sichtbar war die Wirkung des Düngers bei den mit dem Knochenmehl und Stallmist, sowie mit dem stickstofffreien Superphosphat gedüngten Feldern. — Ich habe alljährlich eine größere Anzahl von Düngungsversuchen ausgeführt, aber niemals ein Feld gesehen, welches so evident und gleichmäßig auf den einzelnen Feldern die Wirkung des Düngers erkennen ließ, wie das diesjährige Kartoffelfeld.

Die Witterung war nicht besonders günstig, Ende Mai und Anfang Juni herrschte Regenmangel, dann trat eine längere Regenperiode ein, welcher Anfang August wieder starke Dürre folgte. — Auf leichten sandigen Feldern fingen die Kartoffeln um diese Zeit an zu verdorren, die Versuchskartoffeln hielten sich jedoch ziemlich gut, bis am 10. August neue Niederschläge eintraten. Sie blieben bis Mitte September grün, dann fingen zuerst die ungedüngten Parcellen an abzusterben. Die Ernte erfolgte in der Zeit vom 4. bis 16ten October, sie wurde mit Spaten und Hacke ausgeführt, so daß die Erträge fast absolut genau ermittelt wurden. Jeden Abend wurden die den Tag über geernteten Kartoffeln gewogen. Die Knollen waren fast sämmtlich gesund.

5. Dabskie Gorki, im Kreise Schubin.

Versuchsansteller Herr v. Drojecki.

Das Versuchsfeld hat sandigen Lehmboden, es liegt eben, mit einer sehr geringen Neigung nach Süden. In den letzten vier Jahren hatte der Acker keine Düngung erhalten und in dieser Zeit getragen:

1865: Roggen,
1866: Hafer,
1867: Brache,
1868: Roggen.

Die Saatknollen — Zwiebelkartoffeln — wurden am 3. Mai gelegt, am 22. Mai wurden die aufgelaufenen Kartoffeln geeggt, dann am 1. Juni gejätet und drei Mal, am 8., 15. und 21. Juni behäufelt. Die Witterung war im Mai trocken, im Juni vom 4ten bis 10. regnerisch, später vielfach wechselnd. — Das Kraut stand auf den Feldern, welche mit Knochenmehl, rohem und aufgeschlossenem Guano gedüngt waren, sehr üppig, dagegen auf den mit Stallmist und ammoniakhaltigem Superphosphat gedüngten sehr kümmerlich.

6. Golencin, im Kreise Posen.

Versuchsansteller Herr Rittergutsbesitzer Beuther.

Da ein ausgetragenes mageres Feld nicht zur Verfügung stand, so wurde ein Feldstück zu dem Versuche gewählt, welches

1865: Kartoffeln in Stallmistdüngung,
1866: Gerste,
1867: Mäheklee,
1868: Roggen in Stallmistdüngung getragen hatte.

Der Acker gehört zur 5. Klasse der Grundsteuerbonität, er hat lehmigen Untergrund und befindet sich in guter Cultur. Während der Wachsthumszeit zeichneten sich die mit den beiden Guano's und mit Stallmist gedüngten Felder durch bedeutend üppigeren Stand des Krautes vor den übrigen aus. Als Saatgut diente die Zwiebelkartoffel.

7. Jlowiec, im Kreise Schrimm.

Versuchsansteller Herr Inspector Lorenz.

Das Versuchsfeld hat tiefgründigen, milden Lehmboden, zur 3ten Klasse der Grundsteuertaxe gehörig, mit Lehmunterlage, es liegt völlig eben, mit ganz geringer Neigung nach Westen. Das Land hatte in den letzten Jahren getragen:

1866: Kartoffeln, gedüngt,
1867: Erbsen,
1868: Roggen.

Die Witterung war im Ganzen günstig, nur in der 2. Hälfte des Mai fehlte es an Regen, später ließen öftere Gewitterregen einen Mangel an Feuchtigkeit hier kaum hervortreten. Während der Wachsthumszeit der Kartoffeln zeigten sich nicht sehr prägnante Unterschiede in dem Aussehen des Krautes, jedoch zeichneten sich die mit rohem und aufgeschlossenem Guano und mit dem ammoniakhaltigen Superphosphate gedüngten Felder vor den übrigen aus. Als Saatgut diente die sächsische Zwiebelkartoffel. Die Aussaat fand am 6. Mai, die Ernte am 16. October statt.

8. Sliwno, im Kreise Buk.

Versuchsansteller Herr Rittergutsbesitzer Hildebrand.

Das Versuchsfeld hatte in den letzten Jahren getragen:

1865: Kartoffeln, gedüngt,
1866: Gerste,
1867: Mäheklee,
1868: Winterung.

Weitere Notizen fehlen.

9. Borowo, im Kreise Kosten.

Versuchsansteller Herr Rittergutsbesitzer v. Bernuth.

Das Versuchsfeld hat milden Lehmboden; es hatte in den letzten Jahren getragen:

1865: Hafer,
1866: Weide,
1867: Brache,
1868: Roggen, schwach gedüngt, sehr schön gerathen.

Während der Wachsthumszeit zeichnete sich besonders die mit dem aufgeschlossenen Guano gedüngte Parcelle aus.

10. Woynitz, im Kreise Kosten.

Versuchsansteller Herr Administrator Wendland.

Das Versuchsfeld hat sandig humosen Boden mit milder Lehmunterlage auf $2\frac{1}{2}$—3 Fuß Tiefe, es ist erst im vergangenen Jahre durch Separation mit dem Gute vereinigt worden und hatte vorher getragen:

1865: Sommerung (Hafer und Gerste),
1866: Kartoffeln, gedüngt,
1867: Erbsen,
1868: Roggen.

Während der Vegetationszeit waren die Parcellen mit Guanodüngung am üppigsten bestanden, die anderen gedüngten Parcellen weniger stark und die ungedüngten am schwächsten. Geerntet wurden die Kartoffeln in der zweiten Hälfte des October.

11. Trzionka, im Kreise Buk.

Versuchsansteller Herr Rittergutsbesitzer Jacobi.

Das Versuchsfeld, zu einer neu angekauften Bauernwirthschaft gehörig, ist zur 4. Klasse der Grundsteuer bonitirt; es liegt eben, mit einer ganz geringen Abdachung nach Süden, besitzt eine Ackerkrume von 8—9 Zoll aus mildem, lehmigem Sand, im Untergrunde mageren, kalkhaltigen Lehm. Die Fruchtfolge war gewesen:

1865: Roggen, gedüngt,
1866: Kartoffeln,
1867: Erbsen,
1868: Roggen.

Die Düngung ist in früheren Jahren gewiß nur dürftig und ungleichmäßig gewesen.

Das Feld wurde im Herbste gestürzt, im Frühjahre querüber exstirpirt und abgeeggt, dann der Dünger untergebracht, wieder abgeeggt, die Legestellen markirt und die Saatkartoffeln — eine weiße Sorte — am 4. Mai mit dem Spaten ausgelegt. Die Pulverdünger wurden vor dem Ausstreuen mit verrottetem Moorboden gemischt; der Stallmist stammte von sehr kräftig ernährtem Mastvieh, er wurde auf 5 Zoll untergepflügt. Von der ersten Vegetationszeit an bis zur Ernte zeichnete sich die mit gewöhnlichem Peruguano gedüngte Parcelle vor allen anderen aus, darauf folgte das mit aufgeschlossenem Guano gedüngte Feld und ferner das mit ammoniakhaltigem Superphosphat. Die Ernte geschah Anfang November.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutauffrischung in der Thierzucht.

In dem „Wochenbl. für Land- und Forstwirthschaft" (Beilage zum „Pester Lloyd") tritt Herr Czilchert für die Auffrischung des Blutes in die Schranken, indem er u. A. Folgendes darüber sagt: „Nicht blos um der fortgesetzten Paarung blutsverwandter Thiere zu entgehen, braucht jede Zucht von Zeit zu Zeit eine Zufuhr neuen Blutes, eine Blutauffrischung, sie braucht diese überhaupt, um ihre wünschenswerthen Eigenschaften zu erhalten und auch zu steigern. Abgesehen nämlich davon, daß eine jede Culturrace, in eine neue Heimath verpflanzt, durch das Klima, durch die veränderten Futter- und Haltungsverhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird und, wie man zu sagen pflegt, degenerirt, d. h. wenigstens den neuen Einflüssen der Gegend nachgiebt; aber es wird auch sonst selbst der intelligenteste und scharfblickendste Züchter es nicht ganz vermeiden können, daß sich in seine Heerde gewisse, wenn auch nur der den Thieren innewohnenden Variabilität entsprießende Schwächen einschleichen, die er oft erst dann gewahr wird, wenn sie bereits weit verbreitet oder Eigenschaft seines ganzen Stammes sind.

Neben der einzig möglichen Abhilfe gegen die Paarung blutsverwandter Thiere und gegen die hierdurch unausbleiblich eintretende Verkommenheit einer Zucht, gewährt also die zeitweise Blutauffrischung auch noch den Vortheil, daß sie der durch Klima u. s. w. verursachten natürlichen, sowie der durch Züchtungsmangel sich einschleichenden künstlichen Verschlechterung derselben den erfahrungsmäßig wirksamsten Riegel vorschiebt. Die Erfahrung — die die praktischen Engländer sich in ihrer Thierzucht schon seit Decennien emsig zu Nutze machen — lehrt aber überdies, daß bei einem seit längerer Zeit innzüchtlich behandelten Thierstamme nichts dem Gesammtorganismus der Thiere einen so mächtigen neuen Impuls zu geben, seine leichtere Ernährungsfähigkeit und seine Fruchtbarkeit so zu heben, den Gesundheitszustand zu kräftigen, die Körpergestalten zu bessern vermag, als eine richtig durchgeführte Blutauffrischung. Ja selbst eingewurzelte Heerdenkrankheiten, welche sonst keinem Mittel weichen, sind laut zahlreichen glaubwürdigen Beobachtungen durch dieses Verfahren besiegt worden, und möge hier nur diejenige angeführt sein, die eine erste Autorität Deutschlands, Herr v. Nathusius auf Hundisburg, in Menzel und Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender mittheilt. Sie lautet:

„Die Traberkrankheit unter den Merino-Heerden verbreitet in manchen Gegenden Furcht und Muthlosigkeit, vielleicht um so mehr, als sie durch Schleier und Dunst etwas Gespensterhaftes angenommen hat. Meine Ueberzeugung, daß in vielen Fällen die Verwendung von Böcken Einfluß darauf hat, welche in zu naher Verwandtschaft, durch blutschänderische Innzucht erzeugt sind, mag ich Niemandem aufdrängen oder bei dieser Gelegenheit näher entwickeln, es liegen aber bereits mehrere Erfahrungen vor von Zuchten, welche stark von dieser Krankheit litten und bei der Verwendung ganz neuen Blutes sogleich gesunde Nachzucht erzielten."

Um aber so mannigfaltige wesentliche Vortheile durch die Erneuerung des Blutes zu erringen, muß diese auch sachkundig durchgeführt werden. Sie wird — weil dies am schnellsten und billigsten geschieht — gewöhnlich durch männliche Thiere einer anderen Zucht gleicher Race, gleicher Gruppe, ja ganz gleicher Züchtungsrichtung bewerkstelligt, denn der Begriff der Blutauffrischung involvirt ja die Homogenität der Eigenschaften, sonst wird sie Kreuzung. Der fremde Stamm gleicher Zuchtrichtung, aus dem wir die Erneuerung des Blutes schöpfen wollen, soll vor Allem ein unzweifelhaft von allen erblichen Krankheiten freier, natürlich gehaltener, nicht verzärtelter, ebenso wenig aber auch ein solcher sein, der in sich abgeschlossen seit lange in verwandtschaftlicher Innzucht nur Vaterthiere producirt, denen die Gebrechen der Incestuspaarung bereits anhängen, mit einem Wort, es muß ein von einem intelligenten Züchter correct gezogener Stamm sein. Die Wahl der Individuen aber aus solchem Stamme muß hauptsächlich dahin gerichtet sein, daß durch sie neben dem Hauptzweck der fremden Bluteinführung zugleich die wünschenswerthen Correctionen der eigenen Zucht bewerkstelligt werden. So müssen wir, wenn der eigene Stamm eine mit zu viel oder zu schwerem Fett beladene, verbackene, brüchige Wolle trägt, aus dem fremden Stamme ganz besonders Böcke mit flott gewachsener, wenig und mildes, öliges Fett zeugender, dabei kräftiger Wolle wählen; ist wieder besonders ein dichterer Wollstand oder breitere Körpergestalten u. s. w. unserer Zucht anzuwünschen, müssen wir Böcke aussuchen, die gerade in diesen Eigenschaften hervorragend sind. Kurz, wir benützen neben unserem Hauptzweck die Blutauffrischung, um unsere Heerden in jeder Richtung einem erfreulicheren Zustande zuzuführen; und nach fremder und eigener Erfahrung kann ich meine tiefe diesbezügliche Ueberzeugung dahin aussprechen, daß wir dies durch kein anderes Mittel so sicher und so augenfällig erreichen, als im Wege der öfteren Auffrischung der Zeugungskraft unserer Zuchtthiere durch sachverständige Einführung des für die speciellen Verhältnisse passendsten Materials aus gut gezüchteten stammverwandten Nachbarheerden von gleicher Richtung."

Die Post und die Landwirthschaft.

Wenn wir auch gerade nicht im Zeitalter der Wunder leben, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß wunderliche Dinge geschehen.

In Oesterreich wurde kürzlich ein gewöhnlicher Bürgermeister Minister (freilich nur auf kurze Zeit) — in Preußen wird, wie die neuesten Zeitungen berichten, der Chef des ganzen Postwesens Vorstehender der neuen Grund-Credit-Bank.

Wenn nun der Schritt vom Bürgermeister zum Minister unbedingt ein Avancement involvirt: so können wir bei der letzteren Veränderung dies nicht behaupten, — es sei denn, daß wir allein auf das Gehalt Rücksicht nehmen. Hier findet freilich ein offenbarer Fortschritt statt, wenn es begründet ist, daß Herr v. Philippsborn, außer 40,000 Thlr. Capital als Entschädigung für seine Pensionsfonds, jährlich 12,000 Thlr. Gehalt beziehen wird.

Keinem Menschen ist es zu verdenken, wenn er an seine und der Seinigen Zukunft denkt, und fällt es uns nicht ein, dies tadeln zu wollen. — Eins nur vermögen wir nicht zu begreifen, nämlich, wie es zugeht, daß das neue Bank-Consortium gerade auf den Leiter der Post fällt, um ihn an die Spitze ihres Geschäftes zu stellen.

Daß Herr v. Ph. ein ausgezeichneter Arbeiter ist, dies ist hinlänglich bekannt, — und ein kluger Mann wird sich wahrscheinlich auch in anderen Geschäften bald zurecht finden; warum wählt aber das Consortium nicht lieber einen gewiegten Kaufmann, namentlich einen solchen, welcher schon im Bankgeschäft früher routinirt war?

Die neue Bank hat den ostensiblen Zweck, dem Credit der Landwirthe aufzuhelfen, und 48 Millionen sind wahrlich ein hübsches Sümmchen, womit sich schon etwas ausrichten läßt! Ob sie wirklich helfen wird, müssen wir erst abwarten; a priori erlauben wir uns einen gelinden Zweifel, weil wir annehmen, daß auch eine so bedeutend fundirte Bank nicht geneigt sein wird, anderen Leuten Geschenke zu machen, und daß ihr letzter Zweck nichts Anderes sein kann, als — Verdienen; bis jetzt haben wir wenigstens kein Beispiel reiner Uneigennützigkeit, — und ist dies auch gar nicht zu verlangen. — Trotzdem leugnen wir nicht, daß sie nützlich werden kann, schon weil durch sie Concurrenz gemacht wird, und so wollen wir alles Gute wünschen.

Dies ist aber eine Sache für sich und geht uns nichts weiter an; wir wollten eigentlich nur davon sprechen, in welchen Beziehungen Post und Landwirthschaft stehen.

In früheren Zeiten, d. h. vor Entstehung und Ausbreitung der Eisenbahnen, als die Passagiere und Gepäck noch vermittelst Pferde und Wagen befördert werden mußten, wo die Posthalter eine Menge, nicht immer beschäftigter, Pferde hielten, war es gar nicht ungewöhnlich, daß diese Posthalter nebenher Ackerbau trieben, theils, weil sie eben ihre Gespanne dadurch besser ausnutzten, theils, weil sie den Pferdedünger oft nicht besser verwerthen konnten. Diese Verbindung war gar so übel nicht, und konnte sogar sehr vortheilhaft werden, insofern es dadurch möglich wurde, die im Postdienste oft überangestrengten Pferde durch mäßigen Gebrauch auf dem Acker wieder herzustellen, ohne sie ganz müßig stehen zu lassen. Wir hatten sogar Beispiele, daß solche Posthalterei-Wirthschaften äußerst rationell betrieben wurden und wahre Musterwirthschaften waren.

Seit Einführung der Eisenbahnen hat sich dies aber sehr geändert; nur wenige Posthaltereien bestehen noch, welche eine bedeutende Anzahl Pferde halten, und mit dem weiteren Ausbau der Bahnen werden auch diese noch verschwinden.

So sehen wir, daß auf dieser Erde Alles dem Wechsel unterworfen ist. Leider geht mit dieser Veränderung wieder ein Stückchen Poesie verloren. Wie lustig klang sonst das Horn des Postillons, wenn er in stiller Nacht sein Liedchen anstimmte: „Schier dreißig Jahre bist Du alt, hast manchen Sturm erlebt" 2c. Jetzt hören wir nur den schrillen Ton der Dampfpfeife, vor welchem man sich am liebsten die Ohren zuhält. — Dafür fahren wir aber geschwinder; das Nützliche geht über das Angenehme! **H.**

Zur Hagel-Versicherung.

Die Schlesische landwirthschaftliche Zeitung Nr. 15 vom 14ten April 1870 bringt einen mit R. unterzeichneten Artikel, überschrieben

„Zur Hagelversicherung",

in welchem für das Gegenseitigkeits-Princip überhaupt, im Speciellen aber für die neu entstandene Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft plaidirt wird, für welche Gesellschaft überhaupt der ganze Artikel geschrieben zu sein scheint.

Wir wollen vom Standpunkte der Actien-Gesellschaften aus entgegnen und die Irrthümer nachweisen, die in dem Artikel enthalten sind.

I. Zunächst wirft der Herr Verfasser Genossenschaftswesen und Gegenseitigkeit bunt durcheinander.

Eine Hagelversicherungs-Gesellschaft auf genossenschaftlicher Basis würde die einzelnen Mitglieder solidarisch haften lassen, d. h. jeder Einzelne steht eventuell mit seinem gesammten Vermögen dafür ein, daß die genossenschaftliche Gesellschaft ihren Verpflichtungen nachkommt.

Eine Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit verpflichtet jeden einzelnen Versicherten nur im Verhältniß seiner ursprüng-

lichen Prämie, und es sind bei denselben bis nahezu 300 pCt. der ursprünglichen Prämie erhoben worden, und zwar im Jahre 1853

von Leipzig 200 pCt.,
von Schwedt 290 =

Der Herr Verfasser des beregten Artikels möge sich daher nicht auf die günstigen Erfolge der auf genossenschaftlichen Principien beruhenden Vorschuß- und Consum-Vereine berufen, um die auf reiner Gegenseitigkeit beruhende Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft zu empfehlen.

Genossenschaftliche Hagelversicherungs-Gesellschaften dürften schwerlich je zu Stande kommen.

II. Der Herr Verfasser spricht ferner von den Kosten der Gründung von Versicherungs-Instituten auf Actien und wirft dabei Feuer-, Lebens- und Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaften unter einander. — Wir könnten ihm manche Geschichte von den schmerzhaften Geburtswehen verschiedener Actien-Gesellschaften erzählen, wenn es ihn interessirte, und wollen ihm gern zugeben, daß in letzter Zeit ein eigenthümlicher Gründungsschwindel für Versicherungs-Gesellschaften auf Actien und auf Gegenseitigkeit zu Tage getreten ist.

Hagelversicherungs-**Actien**-Gesellschaften sind aber in letzter Zeit schwerlich zu gründen versucht worden, weil das Capital sich von dieser Versicherungsbranche fern gehalten hat, während es gerade jetzt zur Begründung von Boden-Credit-Gesellschaften sich recht flüssig zeigt und in Ueberfluß vorhanden ist.

Bis zum Jahre 1853 war die Berliner Gesellschaft von 1832 die einzige Hagelvers.-Actien-Gesellschaft in Norddeutschland. Das Jahr 1853 brachte sie zum zweiten Male an den Rand des Abgrundes, und dies gab Veranlassung, daß in verschiedenen Städten neue Projecte auftauchten, um diesen Zweig der Versicherung nicht eingehen zu lassen und durch bessere innere Einrichtungen, namentlich durch größeres Grundcapital und Ansammlung reicher Reserven, die eigene Existenz ungefährdet zu erhalten und dadurch zugleich den Landwirthen einen wirklichen reellen Schutz gegen die Gefahr des Hagelschadens zu gewähren, und so entstanden

1) die Union in Weimar mit 3,000,000 Thlr. Grundcapital,
2) die Magdeburger Hagel-Vers.-Gesellschaft mit 3,000,000 Thlr.,
3) die Kölnische Hagel-Vers.-Gesellschaft mit 3,000,000 Thlr.,
4) die Elberfelder Hagel-Vers.-Gesellsch. mit 1,000,000 Thlr.

Erst seit dem Jahre 1857 hat das ganze Hagel-Versicherungs-Geschäft eine gesunde Basis erhalten, weil sich die erwähnten Gesellschaften ihre Erfahrungen mittheilten und auf diese Weise eine einigermaßen zuverlässige Hagelstatistik zu Stande kam.

1862 faßte ein Beamter der Berliner Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft den Entschluß, eine neue Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu gründen, in welcher er das Gegenseitigkeits-Princip mit dem Actien-Princip vereinigen wollte. — 3 Jahre existirte dieses Project als Embryo, und nur ganz besonders günstigen Umständen und Verhältnissen war es zu danken, daß die Gesellschaft als Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft geboren werden konnte, welche übrigens schon nach Einem Jahre jede Spur der Gegenseitigkeit aus den Statuten entfernte und eine reine Actien-Gesellschaft geworden ist.

Seit dieser Zeit ist unseres Wissens nur noch zweimal ein schwacher Versuch zur Gründung einer Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft gemacht worden, weil, wie oben bemerkt, das Capital sich eben nicht willig zeigte, und es blieb bei diesen Versuchen. Diejenigen mißvergnügten Versicherungs-Beamten, welche durchaus rasch Directoren werden wollen, sind daher darauf hingewiesen, Gegenseitigkeits-Gesellschaften zu erfinden, und darin wird gegenwärtig das Mögliche geleistet.

Was nun die Verwaltungskosten betrifft, so hat die so warm empfohlene Norddeutsche Gesellschaft an Provisionen . 11½ pCt.
und an General-Unkosten . . . . 7½ =
zusammen 19 pCt.

der Prämien-Einnahme gebraucht, ein Betrag, welcher von den Actien-Gesellschaften kaum erreicht, wenigstens mit einer einzigen Ausnahme nicht übertroffen wird.

Auf die Billigkeit der Verwaltung kann sich diese Gesellschaft also nicht berufen.

III. Die Versicherungs-Bedingungen, und die Regulirungs-Grundsätze der Actien-Gesellschaften sind so allseitig als den Bedürfnissen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechend anerkannt und unter den Auspicien des landwirthschaftlichen Ministers s. Z. ausgearbeitet worden, daß nicht zu begreifen ist, wie vernünftiger Weise etwas dagegen einzuwenden wäre, und da erfahrungsmäßig die Prämien knapp ausgereicht haben, die vertragsmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen, so muß selbstverständlich diejenige Gesellschaft, welche mehr zu leisten verspricht und liberaler reguliren will, auch eine höhere Prämie brauchen.

Liberalität und billige Prämien sind zwei Dinge, die sich widersprechen. Außerdem ist es an anderen Orten bereits constatirt, daß die Actien-Gesellschaften die Garantie gegen Hagelschaden durchschnittlich billiger producirt haben, als die Gegenseitigkeits-Gesellschaften.

Uebrigens ist die gerühmte Billigkeit der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft noch nicht bewiesen, denn Ein Jahr ist noch keine Norm, namentlich bei dem geringen Geschäft von 32,700 Thlr. Einnahme an Prämien ꝛc. Bei einem größeren Geschäft werden auch die Schäden und dem entsprechend die Nachzahlungen nicht ausbleiben, wie alle Gegenseitigkeits-Gesellschaften dargethan haben.

IV. Denjenigen Landwirthen übrigens, welche es doch mit den Gegenseitigkeits-Gesellschaften versuchen wollen, möchten wir rathen, nur immer die Versicherungen auf Ein Jahr zu nehmen und sich nicht durch mehrjährige Abschlüsse binden zu lassen, damit sie im Stande sind, alle Jahre zu prüfen, wohin sie sich wegen der Hagel-Versicherung wenden sollen. Die wenigen Procente Rabatt wiegen den Vortheil nicht auf, den eine einjährige Versicherung hat. — Wenn man merkt, daß es mit einer Gesellschaft bergab geht, so liegt es im eigenen Interesse, seinen Schutz bei einer anderen besser situirten Gesellschaft zu nehmen, was aber nicht möglich ist, wenn ein mehrjähriger Vertrag vorliegt.

Erfurt ist ein warnendes Beispiel. — Die auf mehrere Jahre verpflichteten Mitglieder mußten die ganze Gefahr tragen und schließlich mußte die Auflösung der Gesellschaft erfolgen, weil die Beiträge unerschwinglich wurden. — Die Hagel- und Vieh-Versicherungsbank scheint sich jetzt in ähnlicher Lage zu befinden. Die einjährigen Mitglieder verlassen massenhaft die Gesellschaft, die mehrjährig gebundenen schreiten schon zu Maßregeln, um die ihnen drohende Gefahr abzuwenden. Zu Posen hat man bereits deshalb Zusammenkünfte gehalten. Wir haben in Schlesien ein etwas triviales Sprüchwort, welches lautet:

„Den Letzten beißen die Hunde."

Ein großer, nicht hoch genug zu schätzender Vorzug der oben erwähnten 5 älteren Actien-Gesellschaften ist der, daß von ihnen mehrjährige Versicherungen überhaupt nicht abgeschlossen werden.

Die Prämien-Vorzüge der Actien-Gesellschaften:

1) Vollständige Sicherheit für den eintretenden Unglücksfall,
2) Keine Verpflichtung zu Beiträgen außer einer festen Prämie,
3) Volle Entschädigung,
4) Prompte und rasche Zahlung der Entschädigung werden auch in der Folge den Actien-Gesellschaften den größten Theil der Versicherungen zuführen.

Im Jahre 1868 hatten an Versicherungssummen
die Gegenseitigkeits-Gesellschaften 80,721,000 Thlr.,
die Actien-Gesellschaften aber 245,519,000 Thlr.,
was wohl die beste Empfehlung für die letzteren ist. H.

Provinzial-Berichte.

Neumarkt, 13. April. In der jüngsten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde den Versammelten die Mittheilung gemacht, daß vom Präsidium des Herrenhauses in Berlin der Bescheid hierher gelangt sei, daß die Petition vom 20. Januar c. in Betreff der Kreisordnung wegen Schluß des Landtages nicht zur Vorlage gekommen und seiner Zeit zu erneuern sei.

Die Erdrusch-Tabelle von dem Erntejahr 1869 wurde wie folgt festgestellt:

	A. wirklicher Ernteertrag. Körner:	Stroh:	Gewicht p. Schffl:	B. die gewöhnliche Durchschnittsernte. Körner:	Stroh:
Weizen:	9 Schffl.	1800 Pfd.	80 Pfd.	9 Schffl.	1800 Pfd.
Roggen:	7 =	1800 =	75 =	8 =	1900 =
Gerste:	12 =	1000 =	70 =	10 =	800 =
Hafer:	14 =	1050 =	50 =	14 =	1050 =
Erbsen:	10 =	— =	86 =	6 =	— =
Raps:	7½ =	— =	72 =	7 =	— =
Lupinen:	5 =	900 =	82 =	4 =	700 =

In Betreff der Wintersaaten wurde über deren Stand von allen Seiten bemerkt, daß sie einen recht erfreulichen Anblick gewähren. Die wenigen warmen Tage haben sehr vortheilhaft auf dieselben eingewirkt; sie haben sich in prächtiges Grün gekleidet. Dasselbe gilt von dem Klee, der sich in staunenswerther Menge und sehr kräftig zeigt. Raps hat dagegen im Allgemeinen wieder gelitten, große Massen sind ausgeackert worden und die Made befindet sich theilweise schon wieder in den Wurzeln. C. K.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 15. April. [Der Pesther Handel und sein Gedeihen. — Wirthschaftliche Zustände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.]

Pesth repräsentirt dem Auslande gegenüber den Handel Ungarns im Allgemeinen und ist die Concentration des Handels an einem großen Centralpunkte eine ganz naturgemäße Erscheinung, der man bei allen Hauptgandelsartikeln begegnet. So ist New-Orleans der Repräsentant der amerikanischen Baumwollenproduction, die indische Baumwollenproduction hat ihren Markt in Calcutta, und für die gesammte europäische Baumwollenconsumtion ist Liverpool der maßgebende Sammelplatz, wie für die überseeische Wollproduction London den Hauptmarkt bildet. Im Getreidehandel sehen wir New-York, Odessa, Marseille als große Sammelplätze für den Export und Import. In Ungarn war es der Regsamkeit der Pesther Handelswelt unter dem begünstigenden Einflusse der Entwickelung dortiger Mühlenindustrie gelungen, Pesth zum maßgebenden Hauptmarkte für den Export zu machen, welcher Aufgabe früher Raab und Wieselburg zu entsprechen hatten; beiden ist dieses Verhältniß durch die Schwierigkeiten verrückt worden, die in Pesth dem Getreidehandel von den verschiedensten Seiten bereitet wurden, und das ist im Interesse dieses Platzes wie des Landes im Allgemeinen nur zu beklagen. Denn bei dem Getreidehandel unserer Tage kommen nicht nur die Anforderungen des wirklichen Bedarfs in Betracht, sondern auch momentane Bedürfnisse der Speculation, wenn es sich bei übrigens vollständig gedecktem Bedarfe beispielshalber darum handelt, einem Hausse-Manöver durch rasche Beschaffung größerer Quantitäten die Spitze zu bieten. Pesth bleibt in solchen Fällen bei den heutigen Verhältnissen außer Frage, denn der Pesther Händler ist zur Zeit nicht in der Lage, für die Beschaffung größerer Quantitäten bindende Verpflichtungen zu übernehmen, selbst wenn es im Lande an genügenden Vorräthen nicht mangelt, und muß daher eine momentan günstige Conjunctur unbenützt bleiben, was, wenn es sich öfter wiederholt, zur gänzlichen Umgehung dieses Platzes, den Fall der unbedingten Nothwendigkeit ausgeschlossen, führen muß. Was in diesem Falle aber dem Handel des Hauptplatzes entgeht, das geht auch dem Lande im Allgemeinen verloren, indem keiner der Provinzialmärkte in der Lage ist, Pesth zu ersetzen. Und selbst in Zeiten wirklichen großen Bedarfes ist es dem hiesigen Getreidehandel nur dann möglich, sich einen entsprechenden Antheil an der Befriedigung des Consums fremder Länder zu sichern, wenn seine Offerten sich auf hier vorhandenen, eine genügende Auswahl bietenden großen Vorrath des Hauptplatzes stützen kann, welcher derzeit sich hier nicht ansammeln kann. Eine Folge davon ist, daß der ungarische Getreideexport eine regelmäßige Gestaltung nicht annehmen kann, und derselbe auf zufällige, stoßweise Massensendungen beschränkt bleibt; eine Reihe exportloser Jahre kann unter solchen Verhältnissen aber mehr Schaden anrichten, als einzelne gute Jahre jemals nützen können. Aber auch für die aufblühende Mühlenindustrie des Landes ist die Wegräumung der Schwierigkeiten, welche hier den Getreidehandel beengen, unbedingt geboten. Es ist klar, daß das Darniederliegen dieses unseres wichtigsten Handelszweiges, des Getreidehandels, in dem Mittelpunkte des Verkehrs dem Lande im Allgemeinen zum größten Schaden gereicht.

Die Hoffnung aller Freunde der wirthschaftlichen Freiheit, daß die nordamerikanischen Vereinigten Staaten, nachdem sie durch den Bürgerkrieg die Sclaverei beseitigt, sich zu Freihandel und Bankfreiheit hindurcharbeiten würden, scheint sehr verfrüht gewesen zu sein. Immer mehr stellt sich heraus, daß das dort im Norden so mächtige Schutzzöllnerthum seine speciellen Zwecke bei der Niederwerfung des freihändlerischen, ackerbautreibenden Südens verfolgte, indem es die Sympathien der Idealisten diesseits und jenseits des Oceans in Anspruch nahm mit dem Feldgeschrei: „Nieder mit der Sclaverei". Die Abolitionisten, welche sehr schlechte Kenner der Racenentwickelung sind, glaubten mit der Beseitigung der Zwangsarbeit die Farbigen, wenigstens nach und nach, auf die Höhe der Weißen zu heben und zur Beschleunigung dieser Operation wurden sogar vor einigen Jahren Schiffsladungen weißer Mädchen von Newyork nach dem Süden geschickt, um sie mit Schwarzen zu verheirathen. Wie man sich wohl denken kann und wie von Augenzeugen auch bestätigt wird, bestand das dazu verwandte Material exclusive einiger meist nicht mehr jugendlicher abolitionistischer Schwärmerinnen aus der Hefe der weiblichen Bevölkerung der großen Handelsstadt und war schon deshalb nicht zur Verbesserung der wirthschaftlichen Neigungen der Schwarzen geeignet. Aber abgesehen davon spricht die bereits seit Jahrhunderten gereifte Erfahrung dafür, daß bei Mischung einer höher stehenden mit einer niedrigeren Race auf die Kinder wohl die Fehler ihrer Eltern, aber nicht deren Vorzüge übergehen und daß überdies allenthalben bei Berührung zweier Racen die niedrigere verkümmert, unfruchtbar wird und rascher oder langsamer ausstirbt. So verschwinden die Farbigen in Australien, die Indianer in Nordamerika ꝛc. und wenn dies Naturgesetz bis vor wenigen Jahren nicht auch in Nordamerika bei den Negern zur Geltung kam, so ist es nur der mit der Sclaverei verbundenen Sclavenzüchterei zu danken, welche bekanntlich in großem Maßstabe und mit derselben Sorgfalt und Intelligenz ausgeführt wurde, wie dies seitens unserer Landwirthe bei der Rindvieh-, Schweine- oder Schafzucht geschieht. Ja die Sclavenzüchterei (Sclavebreading) galt für eines der bestrentirenden Gewerbe. Nach dem Aufhören dieser künstlichen Erhaltung der schwarzen Race ist sie auch in den Vereinigten Staaten im raschen Rückgange, wie alle ungeschminkten Berichte von dort bestätigen und wie dies die nächste (in diesem Jahre stattfindende) Zählung ziffergemäß beweisen wird. Der Industrie und dem Handel der Nordstaaten geht aber mit der Verarmung der Südstaaten, die wegen des Verkommens der Schwarzen nach dem bereits 5 Jahre langen Frieden noch nicht entfernt gehoben ist, ein großes Absatzfeld verloren. Auch die Landwirthschaft der Weststaaten büßte damit den altgewohnten Markt für den Ueberschuß ihrer Producte ein und sie wirft ihn jetzt fast zu jedem Preise auf die europäischen Märkte. So hat die Aufhebung der Sclaverei in den Vereinigten Staaten also indirect auch wesentlichen Einfluß auf die Absatzverhältnisse der ungarischen Bodenproducte.

Die hohen Schutzzölle und die Papiervaluta sind die Vermächtnisse des Bürgerkrieges, welche noch heute wie ein Alp auf das ganze gewerbliche Leben des amerikanischen Volkes drücken. Bisher glaubte man, daß, wie auch unsere Schutzzöllner bei jeder Gelegenheit behaupteten, die hohen indirecten Steuern nur so lange bestehen bleiben würden, bis die Verminderung der Staatsschuld eine Herabsetzung der Staatseinnahmen gestatten würde. Leider aber hat man sich darin getäuscht, denn, wie kürzlich telegraphisch gemeldet wurde, erklärte sich der Congreß im Princip für die Schutzzölle; diese sollen also nicht nur als Geldquelle dienen, sondern als Abschreckungsmittel gegenüber dem Zuströmen der besseren und billigeren europäischen Fabrikate, welchen doch schon außerdem durch hohe Frachten, Assecuranzen und sonstige Unkosten der Zugang zu jenem Markte genügend erschwert wird. In Verbindung mit diesem für die ganze europäische Industrie so einflußreichen Congreßbeschlusse stehen die kläglichen Vorwände, unter denen noch einzelne Südstaaten, wie z. B. Virginien, an der Beschickung des Congresses gehindert werden. Die nordstaatlichen Schutzzöllner im Congreß haben hier ihre Hand im Spiele: sie fürchten die mühsam zusammengestoppelte Majorität einzubüßen, wenn die Vertreter jener durch und durch freihändlerisch gesonnenen Wählerschaften mit im Congreß sitzen. Die geschwächte Consumtionsfähigkeit des Südens soll mittelst der Schutzzölle durch Concentrirung der Deckung ihres Bedarfs bei den nordstaatlichen Producenten ausgeglichen werden. Wie aber das Verlassen gesunder Principien immer von einem Mißgriff zum andern zu führen pflegt, so sieht man gleich nach dem Beschluß zur Conservirung der Schutzzölle im Repräsentantenhause einen andern folgen, der im Grunde nichts weiter als die Conservirung der Entwerthung des Papiergeldes bezweckt. Dank den energischen Anstrengungen des Finanzministers haben sich in rascher Folge die Valutenverhältnisse dort so gebessert, daß das Goldagio von 157 vor ca. 8 Monaten jetzt auf 118 heruntergegangen war und man allgemein den Tag nicht mehr fern glaubte, wo der Papierdollar seinen Nominalwerth in Gold erreicht hätte. Da plötzlich beschließt das Haus der Repräsentanten im Congreß die Ausgabe von 50 Millionen Dollars Papiergeld, um, wie es heißt, die Umlaufmittel zu vermehren. Diese schöne Phrase ist auch in Oesterreich-Ungarn nicht unbekannt. Dieselben Geschäftsmänner, welche in Newyork und Wien behaupten, daß eine Vermehrung des ungedeckten Papiergeldes keinen Einfluß auf den Marktwerth desselben hat, würden die Behauptung, daß eine Vermehrung der Vorräthe von Weizen ohne gleichzeitige Steigerung des Verbrauchs ohne Einfluß auf die Weizenpreise wäre, höchst lächerlich finden. So sehr ist die Jahre lange Gewöhnung an krankhafte Valutenverhältnisse fähig, die logische Denkkraft zu trüben. Vielleicht wird jetzt die Thatsache, daß die vom Senat beschlossene Verwerfung des Gesetzvorschlags wegen Vermehrung der ungedeckten Papiervalute um 50 Mill. Dollars, sofort die Notirung der Noten um 1 pCt. hob, endlich Klarheit in die Köpfe der Volksvertreter bringen. Denn ein sehr einfaches Rechenexempel ergiebt, daß eine daraus folgende Erhöhung des Werthes der umlaufenden Papiermasse um ca. 1 pCt. die „Currency" im Ganzen um ca. 60 Millionen Dollars verbessert, also um noch etwas mehr, als ihr die Finanzkünstler des Congresses zuwachsen lassen wollten. Dieses Mehr ist aber die natürliche Folge des Schwindens der Besorgniß, daß den 50 Millionen weitere Emissionen in infinitum folgen möchten. U. A.

Vereinswesen.

Breslauer landwirthschaftlicher Verein.

Für die mit Stiftungsfeier verbundene, Dienstag den 26. April 1870, Vormittags 11 Uhr, im Hôtel de Silésie stattfindende General-Versammlung ist folgende Tagesordnung festgestellt worden:

1) Vortrag eingegangener Schriftstücke.
2) Jahresbericht des Schriftführers.
3) Kassenbericht des Schatzmeisters.
4) Bericht der Maschinenmarkt-Commission.
5) Bericht der Commission für Begründung einer genossenschaftlichen Vereinigung zum Zweck gemeinsamen Bezuges von Futtermitteln.
6) Will der Verein beschließen, von den Fabrikanten H. Dopp und Wisotzky zu Berlin, Maschinenhufeisen zu beziehen, um Versuche über deren Brauchbarkeit zu veranlassen? Ref. Herr Lehrschmiedemstr. Schmidt.
7) Will der Verein beschließen, eine Quantität des Horsford'schen Backpulvers kommen zu lassen, um damit zu Versuchen anzuregen? Ref. Herr Dr. Hulwa.
8) Welches Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitern — sc. nur auf dem Lande und beim Landwirthschaftsbetriebe — dürfte das empfehlenswertheste für die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft sein, und in welcher Weise dürften sich, nach den in andern Gewerben bereits gemachten Erfahrungen, die ohne Zweifel einer Umgestaltung entgegengehenden bezüglichen Verhältnisse jetzt schon im Voraus vorbereiten lassen, und welche sind die entscheidenden Gesichtspunkte, nach welchen die Vorbereitung dieser Verhältnisse sich richten muß? Referent Herr Lübbert-Zweibrodt.
9) Neuwahl von 2 Vorstandsmitgliedern.

Literatur.

— **Die nordamerikanische Zuckerfabrikation aus Sorgho und Imphy und deren hohe Wichtigkeit für Deutschland, Ungarn und die Schweiz.** Von Dr. Carl Löffler, Ehren- und correspondirendem Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften, Ritter ꝛc., und Peter v. Papi-Balogh, Director der Königl. ungar. Ackerbau-Academie zu Debreczin ꝛc. Mit 14 Illustrationen. Debreczin und Nyiregyháza, Verlag von Carl v. Csáthy jun., 1868.

Daß die Sorghopflanze (Sorghum saccharatum Pers.) bei uns gleich dem Pferdezahn-Mais zu einem ebenso massenhaften Ertrage wie letzterer gelangt, ist wohl bekannt, und daß deren Anbau etwas weniger bequem als der Mais sich herausstellt, wird Jeder wissen, der sich mit dieser Cultur vor etwa 10—15 Jahren, als diese Pflanze zuerst bekannt wurde, befaßt hat. Jetzt findet man diese Sorgho-Art nur noch in Gärten als Blattpflanze zur Verzierung der Gruppen auf Rasenplätzen verwendet, allwo sie durch ihre Höhe und Blattreichthum imponirt. Die mit dem Namen Imphy bezeichnete Pflanze ist ebenfalls eine Hirseart und stammt aus Afrika, wo sie auch unter dem Namen Kaffernhirse bekannt ist.

Was nun die Verwendung auf Zucker und Syrup anbelangt, so hat dieser Zweig in Nordamerika eine so erhebliche Ausdehnung erlangt, daß gegenwärtig weit über 2,500,000 Ctr. Zucker und Syrup gewonnen werden und daß letzterer um 25 pCt. höher als der aus Zuckerrohr bezahlt wird. Was nun diese Pflanze zur Zuckergewinnung noch mehr für unser Klima empfiehlt, ist, daß aus derselben in den nördlich belegenen Staaten Minnesota und Wisconsin, wo der Sommer kaum 4 Monate währt, der tadelloseste Syrup und theilweise Zucker bereitet wird. Wenn nun die Herren Verfasser dieses Werkchens diese Pflanzen für Ungarn zum Anbau in Anspruch nehmen, so scheint dieses Unternehmen mehr als gerechtfertigt, und wenn man den kurzen Sommer der vorgenannten Staaten berücksichtigt, so drängt sich die Frage unwillkürlich auf, ob nicht auch in Schlesien lohnende Versuche mit der Zuckerfabrication aus dieser Pflanze unternommen werden könnten, da die Fabrication selbst eine bedeutend einfachere wie die aus der Zuckerrübe ist, so daß, wie in Nordamerika, selbst kleinere Besitzer auch bei uns sich diesem lohnenden Fabrikationszweige unterziehen könnten.

Dieses Werkchen giebt in dieser Beziehung wichtige Aufschlüsse hierüber und es sei hier nur noch beiläufig bemerkt, daß der Zuckergehalt des Sorgho sich auf 16 pCt. stellt. F.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Skrzeczkowitz, Kreis Rybnik, vom Rtgbs. v. Lekow auf Skrzeczkowitz an den Wirthschafts-Inspector Reichel aus Buhlau,
die Rittergüter Pietze und Peterkowitz, Kreis Rybnik, vom Rtgbs. von Poser auf Pietze an den Rtgbs. Langer auf Szczyrbitz,
das Rittergut Striese, Kreis Wohlau, vom Kgl. Kammherr v. Schulse auf Striese an den Gutsbesitzer Wazau aus Breslau,
die Dominialbesitzung Liptin, Kreis Leobschütz, von der Frau Rittergutsbesitzerin v. Rudzinsky auf Liptin an den k. k. österreichischen Rittmeister a. D. v. Rudzinsky zu Dirschel.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: April 25.: Breslau, Stroppen, Gleiwitz, Deutsch-Neukirch, Oppeln, Bunzlau, Grünberg, Rudelsdorf, Wiegandsthal. — 26.: Reichthal, Goldberg. — 27.: Juliusburg, Ohlau, Neustädtel. — 28.: Canth, Gr.-Strehlitz. — 30.: Neisse.

In Posen: April 25.: Scharfenort. — 26.: Kozmin, Kröben, Ostrowo, Bromberg, Czarnikau, Miescisko, Schubin. — 27.: Biaslosliwe, Zernick. — 28.: Kempen, Murowana-Goslin, Rackwitz, Barcin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 16.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
$1\frac{1}{4}$ Sg pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr 16. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **21. April 1870.**

Aus de Versammlung des Vereins der Woll-Interessenten

am 15. März d. J.

Die Tagesordnung mußte in Folge Ausbleibens des Dr. Grothe dahin geändert werden, daß die ursprünglich sub 3 angesetzten Mittheilungendes Herrn Possart über den von ihm construirten Apparatzur Waschung des im Schmutz geschorenen Vließes den ersten Gegenstand der Verhandlung bildeten. Herr Possart theilte mit, daß eine fernere von ihm bewirkte Vereinfachung seines Verfahrens ihn veranlasse, dasselbe unter Vorlegung eines eben gewaschenen Vließes kurz zu beschreiben.

Eine 12 Fuß im Quadrat große Tischplatte mit Löchern, eine oder zwei schwere hölzerne Walzen mit eisernem Kern und ein Bottich wäre der ganze zum Waschen erforderliche Apparat. Auf die Tischplatte würden die Vließe nach vorhergegangener 12—18stündiger Einweichung im Bottich aufgelegt, mit der Walze unter wiederholtem Bespritzen gewalzt, dann in einen Plan gewickelt durch die Wringmaschine gelassen und auf Horden oder einem Wiesenstück an der Sonne getrocknet. Zu dem Einweichwasser ein Waschmittel zuzusetzen, werde die vollständigere Reinigung erleichtern.

Da vorläufig noch nicht entschieden sei, ob Rücken- oder Fabrikwäsche für den Producenten vortheilhafter sei, an manchen Orten wegen Entfernung oder schlechten Wassers die Rückenwäsche nicht entsprechende Erfolge ergeben, so wäre die Schur im Schweiß und dann die Wäsche nach seiner oder einer ähnlichen Methode indicirt. Bei der hieran sich knüpfenden Debatte wurde angenommen, daß das Possart'sche Verfahren nicht wesentlich theurer sein möchte wie die Rückenwäsche, daß indeß mehrere Bottiche nöthig und es wünschenswerther sein würde, wenn der Stapel und der Zusammenhang des Vließes mehr conservirt werden könnten.

Zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung übergehend, berichtete Herr Krüger: daß er hier eine Wollwaschanstalt eingerichtet habe, in welcher er die im Schweiß geschorene Wolle fabrikmäßig wasche, dazu aber kein Geheimmittel, sondern die altbekannten Waschmittel, Urin und Seife, verwende. Er kaufe entweder den Producenten die Wolle in rohem Zustande ab, um sie demnächst gewaschen an Fabrikanten wieder zu verkaufen, oder wasche auch gegen Lohn, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr. per Centner, je nach Beschaffenheit der Wolle und der Größe der Partien. Da das Sortiren der Wolle jetzt nicht mehr so scrupulös zu sein brauche als früher, so fehle es ihm nicht an Absatz an die Fabrikanten, aber auch nicht an Aufträgen seitens der Producenten. Seine Einrichtungen gestatteten ihm, täglich 25 Centner zu waschen.

Es wird eine Probe gewaschener Wolle vorgezeigt, welche allgemein befriedigte und von welcher Herr Krüger mittheilte, daß sie von Mastvieh aus einer Rübenzuckerfabrik aus der Gegend von Magdeburg herstamme und so schmutzig gewesen sei, daß vom Centner roher Wolle nur $16\frac{1}{2}$ Pfd. gewaschene übrig geblieben sind, also dieselbe $83\frac{1}{2}$ pCt. Schmutz und Schweiß enthalten habe. Bei feineren Wollen bleibe immer noch ein Waschverlust von 60 und mehr Procent.

Es kam nunmehr der erste Gegenstand der Tagesordnung: über neue Erfahrungen bei der Wäsche der Wollen a improvisto in interessantester Weise zur Sprache.

Es erbat und erhielt Herr Seidel das Wort, berichtete, daß er in London einer großen Maschinenfabrik vorgestanden, welche für Australien viele Maschinen zur Wollwäsche geliefert habe, daß er in Folge dessen mit vielen Besitzen in Australien in directem Verkehr stehe und über die dortigen Waschanstalten verschiedener Art die zuverlässigsten Nachrichten geben könne.

Da der Transport der Wolle nach England wegen der langen Seereise, noch mehr aber wegen der nothwendig vorangehenden, oft Hunderte von Meilen langen Landreise nur zulässig wäre, wenn die Wollen möglichst rein transportirt würden, so habe die Einrichtung von Fabrikwäschen im großartigsten Maßstabe stattgefunden und zwar an Centralpunkten bedeutender Schafhaltungen und in der Nähe der Häfen. Da es dort für Rente in Aussicht stellende Unternehmungen nie an Capitalien fehle, so seien diese Fabrikwaschanstalten mit Allem ausgestattet worden, was die vorgeschrittenste Technik erfunden habe. Da es aber im Innern des Landes an der Möglichkeit fehle, nöthige Reparaturen der Maschinen ausführen zu können, so haben sich weder diese Waschfabriken noch solche an den Hafenplätzen, letztere eben wegen des erschwerten Landtransports ungewaschener Wolle bewährt, es würde keine neue angelegt und sei für Australien diese Art der Wäsche ein überwundener Standpunkt. Da nun die einfache Rückenwäsche die Wolle nicht genügend reinige, so habe man complicirtere eingerichtet an aufgestauten Stellen von Bächen mit geeignetem Wasser, und er selbst habe mehrere dergleichen Einrichtungen herstellen lassen, in welchen pro Tag 5000 Schafe gewaschen werden können. Für solch größeren Betrieb sei zum Wasserholen 2c. eine Dampfmaschine von 20 Pferdekraft nöthig, das sei aber auch die einzige Maschine, welche zur Anwendung komme.

Die durch eine Zeichnung erläuterte Einrichtung ist folgende:

An einem aufgestauten Bach werden oblonge Umzäunungen zur Aufnahme von circa 1000 Schafen mit Abtheilungen angelegt, über welche durch Hähne zu schließende und zu öffnende Wasserröhren mit feinen Löchern laufen, so daß durch Oeffnung eines Hahnes immer eine Abtheilung der Schafe bespritzt wird. Nachdem die zunächst einer Plattform befindliche Abtheilung genügend eingespritzt ist, werden hinter der Plattform den Thieren Lockhammel gezeigt, nach welchen die Schafe eifrig hindrängen; dadurch kommen sie auf die Plattform, welche stark nach einem Reservoir mit warmem Wasser, seitlings von den Bockhammeln sich neigt, so daß die nachdrängenden hinteren Schafe die vorderen in das Bassin zu springen nöthigen. Dieses Bassin ist von Eisen, mit Feuerung darunter, und etwas tiefer als die Schafe hoch sind mit Wasser gefüllt, so daß sie zum Schwimmen genöthigt werden. Zwei Aufseher mit Stangen, an welchen sich Querhölzer befinden, achten darauf, daß kein Schaf unter Wasser kommt und daß die vorderen die Richtung nach einem Ausgange aus dem Reservoir in einen mit Holz ausgesetzten, fast gleich tiefen Canal nehmen, welcher durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist, so daß zwei Schafe nebeneinander fortkommen können, ohne sich zu berühren. — Der Gang für jedes Schaf im Canal ist so eng, daß ein Umkehren unmöglich ist, das Wasser darin kalt, soweit es bei der Verbindung mit dem Reservoir, in welchem das warme Wasser gewöhnlich Badewärme bis 28° R. hat, nicht etwas erwärmt wird. Der Canal ist so lang, daß eine ganze Abtheilung in ihm Raum hat. An den Canal grenzt eine zweite Plattform, mit demselben durch eine sanft geneigte, mit Sprossen versehene Ebene verbunden, welche in eine zweite, der ersten Umzäunung ähnliche geschlossene, oblonge Bucht führt, in welcher die Schafe eine Minute lang mit kräftigen Douchen, an deren Hähnen sich Holztäfelchen zur Regulirung des Strahles befinden, bespritzt, und dann als rein gewaschen ins Freie entlassen werden.

Man ersieht hieraus, daß während der ganzen Procedur die Schafe weder getrieben, noch in die Hand genommen werden, nichts desto weniger sind zur Wäsche von 5000 Schafen an einem Tage 19 Mann und 1 Aufseher nöthig.

Da in Europa in den größeren Wirthschaften fast überall Locomobilen schon in Gebrauch sind, so hält Herr Seidel dafür, daß dieses Verfahren, welches sehr günstige Resultate ergebe, auch bei uns anwendbar sein werde.

Herr Richter bemerkt hierzu, daß dann aber jedenfalls das Wasser in dem warmen Bassin erheblich höher erwärmt werden müßte, bei der angegebenen geringen Wärme würde das Fett unserer viel schweißigeren Schafe nicht aufgelöst werden, und es sei ihm das ein neuer Beweis, daß die australischen Schafe, wie auch bei ihrem steten Aufenthalte im Freien natürlich sei, sehr viel weniger schweißige Wolle haben, und also auch leichter gewaschen werden können, wie die unsrigen.

An diese Mittheilungen knüpfte sich eine eingehendere Debatte, welche darin gipfelte, daß das Vertrauen zur Fabrikwäsche theilweise erschüttert wurde und zu der Frage führte, weshalb denn die Fabrikanten so sehr für Rückenwäsche wären und plaidirten?

Herr Hahn—Berlin antwortete hierauf, daß fabrikmäßig gewaschene Wolle durch längeres Lagern hart und schwieriger zu verarbeiten wäre als frisch gewaschene, daß deshalb die Fabrikanten frische Wäsche vorzögen und zu diesem Zwecke sich dann immer nur die Partien Wolle reinigten, welche sie in nächster Zeit verarbeiten wollten.

Herr v. Lüdecke folgert aus den Debatten, daß, wenn die Fabrikwäsche theuer und den Fabrikanten nicht angenehm sei, man Veranlassung habe, auf das Possart'sche Verfahren zurückzukommen; der Vorsitzende, Herr v. Koschützki, resümirt die Verhandlung dahin, daß, ehe man für oder gegen eines der vorgeschlagenen Waschverfahren sich bestimmt aussprechen könne, noch erst weitere Versuche sichere Resultate an die Hand geben müßten. (Nordd. l. Z.)

Programm einer Maschinen-Concurrenz,

welche der

Magdeburger Verein für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen

Ende Juli oder Anfang August 1870

auf einem, von dem Verein zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlandschaften zu gewährenden Terrain an einer der Stationen der Magdeburg-Thaler Eisenbahn veranstalten wird.

A. Mähe-Maschinen.

Mit der zunehmenden Ausbreitung und Benutzung der Mähe-Maschinen halten fortwährend eingeführte kleinere oder größere Verbesserungen an denselben Schritt, so daß es gerechtfertigt erscheint, nachdem seit der großen Berliner Concurrenz 2 Jahre verstrichen sind, eine neue Prüfung zu veranlassen.

Es ist jedoch angemessen erschienen, dieselbe lediglich auf Getreide-Mähe-Maschinen mit selbstthätiger Ablagevorrichtung zu beschränken, da diese insoweit vervollkommnet sind, daß sie der Handablage vorzuziehen sind.

An Preisen werden ausgesetzt:

ein erster von 200 Thlr.,
ein zweiter von 120 „
ein dritter von 80 „

Bedingungen der Zulassung.

1) Jeder Concurrent stellt den Führer der Maschine. Nur auf ausdrücklichen Wunsch des Concurrenten wird die Prüfungs-Commission die Maschine in Thätigkeit setzen.

2) Jedem Concurrenten steht es frei, seine eigenen oder die von der Commission gestellten Pferde zu benutzen.

3) Von jeder Maschine ist der Verkaufspreis, womöglich loco Magdeburg, anzugeben.

4) Keine Maschine darf an der Concurrenz Theil nehmen, dieanders gearbeitet ist, als sie die Fabrik gewöhnlich ihren Abnehmern liefert.

5) Jede Maschine muß beim Beginn der Probe sich in vollkommen arbeitsfähigem Zustande befinden. Die Messer müssen scharf sein, und der Concurrent hat das nöthige Schmiermaterial zur Stelle zu bringen, desgleichen die nöthigen Ersatztheile.

Zur vorläufigen Probe und Adjustirung wird ein besonderes Feld zur Verfügung gestellt.

Bestimmungen für die Preisrichter-Commission.

Die Vereinsvorstände werden eine aus mindestens 7 Personen, theils Landwirthen, theils Ingenieuren bestehende Commission zusammensetzen, welche sich unter Leitung eines Obmanns in Sub-Commissionen theilt, welche feststellen, welche Maschine

die billigste, die einfachste, die dauerhafteste, die am wenigsten Zugkraft erfordernde, die in kürzester Zeit die meiste Arbeit liefernde, die beste Arbeit leistende, die am leichtesten zu führende, zu transportirende, auszurückende, zu schmierende, die für den Führer die sicherste ist.

Danach wird von der Gesammt-Commission zu erwägen sein, welche Maschine die meisten und wichtigsten Vortheile für den Landwirth, welche die wenigsten Fehler hat, um derselben den oben gedachten Preis zuzuerkennen.

Die Preiszuerkennung wird kurz motivirt werden.

Bestimmungen für die Prüfung selbst.

1) Jede Maschine hat einen Morgen zu mähen und wird ihr dazu eine Stunde Zeit gegeben.

2) Es darf nur eine Maschine auf einmal arbeiten. Ein Beauftragter ruft mit der Uhr in der Hand die zur Probe bestimmte Maschine auf.

3) Am Tage vor dem Beginn der Prüfung zieht jeder Concurrent für jede von ihm gestellte Maschine ein Loos, dessen Ziffer angiebt, die wie vielste in der Reihenfolge selbige ist. Ein Austausch der gezogenen Nummern ist nicht statthaft.

4) Vor der Probe werden die Felder durch einen Ingenieur in Stücke von je einem Morgen Größe getheilt, und zwar der Art, daß zwischen je zwei Stücken und am Ende desselben ein vorher zu mähender freier Streifen von mindestens 6 Fuß Breite sich befindet.

Jede Parzelle erhält eine Nummer, welche der correspondirenden Nummer des Concurrenten entspricht. Dieselbe ist vor der Verloosung an einen Pfahl anzuschlagen, der auf dem betreffenden Feldloose steht.

5) Keine Maschine darf ohne Erlaubniß des Commissions-Obmanns, oder des von ihm beauftragten Herrn vom Felde entfernt werden.

6) Wenn die Maschine die Arbeit beginnt, wird die Maximal- und Minimal-Geschwindigkeit und die Zugkraft für die Arbeit bestimmt. Die übrigen dynametrischen Messungen werden auf der Stoppel ausgeführt. Das Maß der Stoppellänge für die Kraftmessung beträgt 3 Zoll.

B. Dünger-Streumaschinen.

Die für Prämiirung concurrirenden Maschinen müssen sowohl für Chilisalpeter und Kalisalze, als die verschiedenen Guano und Phosphate, sowie Mischungen davon, wie solche als Düngemittel allgemein üblich sind, brauchbar sein.

Es wird ein erster Preis von 100 Thlr. und ein zweiter Preis von 50 Thlr. gewährt.

Die Bedingungen der Zulassung sind übrigens wie bei den Mähe-Maschinen.

Die Vereinsvorstände werden eine Commission von mindestens 5 Personen, unter denen mindestens ein Ingenieur, zusammensetzen, welche unter Leitung eines Obmanns feststellen, welche Maschine

die billigste, die einfachste, die dauerhafteste, die am wenigsten Zugkraft erfordernde, die in kürzester Zeit die meiste Arbeit liefernde, die beste Arbeit leistende, die am leichtesten zu führende, zu transportirende und betreffs der auszustreuenden Quantitäten zu stellende ist.

Danach wird von der Commission zu erwägen sein, welche Maschine die meisten und wichtigsten Vortheile für den Landwirth, welche die wenigsten Fehler hat, um derselben den oben gedachten Preis zuzuerkennen. Die Preiszuerkennung wird ebenfalls kurz motivirt werden.

Bestimmungen zur Prüfung selbst.

1) Die Commission bestimmt, wie weit sie die Prüfung jeder Maschine ausdehnen will.

2) Die Concurrenten haben bei Einsendung der Maschinen vollständige schriftliche Angaben zu machen, welche Maximal- und Minimalquantitäten an Dünger dieselben pro Morgen streuen können.

3) Ueber die Reihenfolge derselben entscheidet das Loos.

4) Keine Maschine darf abfahren, bevor nicht ein dazu beauftragtes Mitglied der Commission Erlaubniß ertheilt hat.

Gemeinsame Bestimmungen für beide Concurrenzen.

Die Anmeldung der concurrirenden Maschinen muß spätestens 1. Juni 1870 beim Herrn Sparkassen-Rendant Dannehl in Magdeburg, Schrotdorferstraße Nr. 17/18, erfolgen.

Die Maschinen müssen spätestens am 15. Juli 1870 auf der noch näher zu bezeichnenden Station der Magdeburg-Thaler Eisenbahn eintreffen, um event. bis zur Prüfung ausgestellt, in Bezug auf Construction, technische Ausführung, Gewicht 2c. geprüft zu werden.

Die Adresse, an die sie zu richten, wird den Ausstellern nach Anmeldung direct zugehen.

Der Verein wird Schritte thun, um womöglich zu erlangen, daß die vom Auslande eingehenden und nicht verkauften Maschinen keinen Zoll zu entrichten haben. Desgleichen, daß auf den inländischen Eisenbahnen eine Frachtermäßigung insofern eintrete, als die nicht verkauften Maschinen auf Grund einer Beglaubigung der Ausstellungs-Commission frachtfrei zurück befördert werden könne.

Die Vereinsvorstände behalten sich vor, von den Personen, welche die Versuche ansehen wollen, ein Entrée zu erheben.

Magdeburg, 30. März 1870.

Die Vorstände
des Magdeburger Vereins für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen
und des
Vereins zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlandschaften.
H. von Nathusius. Hasselbach. von Plötz.

Literatur.

— **Untersuchungen über das Reifen des Getreides**, nebst Bemerkungen über den zweckmäßigsten Zeitpunkt zur Ernte, von Dr. Anton Nowacki. Mit zwei Steindrucktafeln. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1870.

Dieses wichtige Werk, eine Frucht mühsamer und anstrengender Untersuchungen, bestätigt auf wissenschaftlichem Wege diejenigen besseren Methoden über Reife- und Erntezeit des Getreides, welche die Praxis sich in den meisten Fällen angeeignet hat und giebt den Landwirthen noch manche Winke, welche zu befolgen von erheblichem Nutzen sein dürften.

Der Inhalt bezieht sich auf mikroskopische Untersuchungen über die Entwickelung der Weizenfrucht, von der Befruchtung bis zur Reife; physikalische und chemische Untersuchungen, die Veränderungen der Frucht während des Reifungs-Processes; Untersuchungen über die Mehligkeit und Glasigkeit des Weizenkorns; Vegetationsversuche und Bemerkungen über den zweckmäßigsten Zeitpunkt der Ernte des Getreides.

Der strebsame Landwirth wird bei Durchlesung dieser Brochure solche gewiß mit Befriedigung aus der Hand legen und dabei vielfältig Gelegenheit finden, die hier gemachten Versuche für seine Praxis in Anwendung zu bringen. F.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
16. 4.	Brieg	68—72	—	53—56	39—42	27—30	80	18	40	255	4	22	—	5
11. 4.	Bunzlau	75½	80	55¼	46	28½	64½	22	32	225	4	—	10	4¾
13. 4.	Frankenstein	—	68	53	41	32	53	14	33	210	4½	21	—	4
12. 4.	Glatz	67—73	70—76	49—54	38—42	30—34	—	—	40	260	—	—	—	—
12. 4.	Gleiwitz	67—72	—	47—50	40—45	33—35	60—65	24	50	240	4	28	—	5
12. 4.	Glogau	70—73	—	55	45—47	31—33	—	13	35	270	4½	—	10	5
14. 4.	Görlitz	72—82	80—87	55—60	42—48	27—32	65—67	20	32	210	4½	—	11	5½
14. 4.	Grottkau	70	—	53	41	28	54	14	35	210	3½	—	8½	—
11. 4.	Grünberg	75—80	—	55—57	52	32—35	—	24	37	300	3½	—	10½	6
14. 4.	Hirschberg	83	90	63	50	31	65	24	30	180	4	—	10	5
16. 4.	Jauer	70	79	55	46	31	60	18	35	245	4½	—	10⅓	5
12. 4.	Liegnitz	69	74	54	45	30	57	17	30	225	4½	—	10½	4¾
18. 4.	Leobschütz	77	—	53	44	33	52	—	37	205	4	—	8	4
13. 4.	Militsch	—	—	53	—	33	—	18	54	25[illegible]	3½	—	10	6
16. 4.	Münsterberg	—	77	55	42	31	60	26	38	190	4	22	—	4
16. 4.	Namslau	72	—	54	47	33	75	16	35	240	3½	23	—	4½
17. 4.	Neisse	76	—	52	40	31	—	16	35	195	4½	20	—	4
14. 4.	Ratibor	71	—	52	42	34	58	13	44	233	4	—	10	5
12. 4.	Reichenbach	65	69	56	43	31	—	20	39	240	4	—	10	4
16. 4.	Sagan	75	—	57	51	32	—	22	35	247	4	—	9	5
16. 4.	Schweidnitz	68	75	54	43	32	62	20	42	270	4	—	10½	5
11. 4.	Strehlen	64	—	51	40	30	82	15	48	240	4	20	—	4½
20. 4.	Breslau	61—75	63—81	54—57	43—48	30—33	46—60	18—25	40	255	5	24	—	5

Breslau, 20. April. [**Producten-Wochenbericht.**] Die Witterung zeigte sich in der Vorwoche, wie im April sprichwörtlich, unbeständig. Regen, Wind, Schneetreiben, Sonnenschein waren im steten Wechsel, dabei blieb die Temperatur niedrig, so daß man im Freien fast allerwärts an Abhängen und Dämmen noch fest gefrorenen Schnee vorfindet; seit Anfang der Woche ist die Witterung freundlicher. Für die Entwickelung des Saatenstandes ist warme Witterung nunmehr thatsächlich das Hauptbedürfniß, da die Felder zumeist von Feuchtigkeit strotzen.

Dementsprechend blieb der Wasserstand dem Schifffahrtsverkehr günstig, derselbe zeigte sich auch belebter, die Frachtforderungen blieben niedrig, man zahlte für 2125 Pfund Getreide nach Stettin 1$\frac{5}{12}$ Thlr., nach Berlin 2 Thlr., Magdeburg 3 Thlr., für Mehl nach Berlin 2¾ Sgr. pr. Centner.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes hat in der Vorwoche, wie vor den Feiertagen gewöhnlich, wenig an Regsamkeit gewonnen, die Zufuhren zeigten sich ausreichend, der Umsatz jedoch nur langsam.

Weizen behauptete bei guter Kauflust für den Consum letzte Preise, beachtenswerthe Nachfrage zum Versandt fehlte. Wir notiren heute bei fester Stimmung des Marktes pr. 85 Pfund weißen 64—75—82 Sgr., gelben 62—68—75 Sgr., feinsten über Notiz bezahlt, pr. April 60 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte wie bisher beachtet und zeigte sich demzufolge gut preishaltend. Am heutigen Markte blieb Roggen gefragt, wir notiren pr. 84 Pfd. loco 53—55—57 Sgr., feinster 58 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel gewannen Termine wieder an Festigkeit und entsprechend am Preise. Zuletzt galt pr. diesen Monat und April-Mai 43—43⅙ Thlr. bez., Mai-Juni 43—43¼ Thlr. bez., Juni-Juli 44½ Thlr. Gld., Juli-August 45½ Thlr. Br. — **Gerste** war bei reichlichen Zufuhren gefragter. Wir notiren pr. 74 Pfund 40—45 Sgr., weiße 46—48 Sgr., feinste über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. April 41 Thlr. Br. — **Hafer** behauptete bei ruhigem Umsatz leicht letztgenannten Preisstand. Wir notiren heut bei guter Kauflust und mangelnden Angeboten pr. 50 Pfund 30—33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. April 43 Gld, Mai-Juni 43—43¼ Thlr. bez.

Hülsenfrüchte fanden zumeist belanglosen Umsatz bei ruhiger Frage oder mangelnden Angeboten. **Kocherbsen** pr. 90 Pfund 58—63 Sgr. **Futtererbsen** 48—53 Sgr. **Wicken** waren pr. 90 Pfund 53—56 Sgr. offerirt. **Linsen, kleine** 75—85 Sgr., **große böhmische** 3—4½ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** beachtet, 66—73 Sgr., feine schlesische 76—80 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 61—65 Sgr. **Lupinen** wurde mehr zugeführt, pr. 90 Pfund gelbe 57—62 Sgr., blaue 44—52 Sgr. **Buchweizen** gefragt, 48—50 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) mehr zugeführt, ist 57 bis 60 Sgr. pr. Ctr. zu notiren. **Roher Hirse** 54—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Oelsaaten kamen so beschränkt zum Angebot, daß Preisnotirungen kaum zu ermöglichen sind, weshalb wir dieselben unterlassen.

Rother Kleesamen war in dieser Woche vermehrt angeboten, fand jedoch kaum entsprechende Beachtung, so daß sich des Artikels eine lustlose Stimmung bemächtigte, derzufolge Preise weiteren Rückgang erfuhren. Am heutigen Markte zeigte sich zu gedrückten Preisen eher Kauflust. Wir notiren mittel bis fein 11½—15½ Thlr., hoch- und extrafein darüber. **Weißer Kleesamen** blieb beschränkt beachtet und konnte seinen Preisstand somit nur schwerfällig behaupten. Wir notiren mittel bis fein 18—25 Thlr., hochfein darüber. — **Schwedische Saat** ohne Umsatz, ist nominell 20 bis 25 Thlr. zu notiren. **Thymotheesaat** unverändert 6 bis 7¼ Thlr. — **Hanfsamen** blieb beachtet, à 64—68 Sgr. pr. 60 Pfund Brutto.

Schlaglein war minder gefragt und wurde eher billiger erlassen. Wir notiren pr. 150 Pfd. Brutto 6⅓—6⅝—7 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. **Leinkuchen** sind 79—82 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Rapskuchen** waren à 67—69 Sgr. pr. Ctr. beachtet.

Rüböl fand gute Kauflust, bei der sich Preise ferner ¼ Thlr. steigerten. Zuletzt galt pr. 100 Pfd. loco 14¾ Thlr. Br., pr. diesen Monat 14½ Thlr. Br., April-Mai 14$\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni 14⅓ Thlr. Br., Septbr.-October 12¾ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus zeigt bei ruhigem Umsatz feste Haltung, die fortgesetzten Kündigungen fanden langsame Aufnahme, die Zufuhr blieb reichlich, ebenso sind in den Abzugsverhältnissen keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 14⅝ Thlr. Br., 14½ Gd., pr. diesen Monat und April-Mai 14$\frac{19}{24}$ Thlr. Br. u. Gld., Mai-Juni 14⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 15 Thlr. Gld., Juli-August 15⅛ Thlr. Br., August-Septbr. 15$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

Mehl verblieb in ruhiger Haltung, wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen I. 4—4⅙ Thlr., Roggen-fein 3⅓—3½ Thlr., Hausbacken- 3 bis 3⅓ Thlr., Roggen-Futtermehl 45—48 Sgr., Weizenschalen 40—42 Sgr. pr. Ctr.

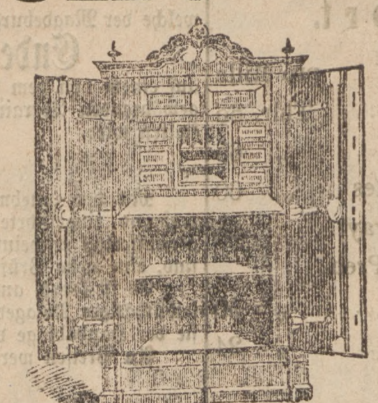
Heu 35—39 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8⅓—8½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Butter** 20—24 Sgr. pr. Quart. — **Eier** 19—20 Sgr. pr. Schock.

Breslau, 16. April. [Der Gründonnerstag-Honigmarkt] war in diesem Jahre nicht so belebt wie 1869. Es waren Verkaufsstellen auf dem Ringe 227 mit 5279 Quart à 20—30 Sgr., auf dem Neumarkt 63 mit 684 Quart à 24 Sgr., im Ganzen also 290 Verkaufsstellen mit 5963 Quart, ungefähr 2000 Quart weniger als im vorigen Jahre.

Inserate.

H. Meinecke in Breslau.







Fabrik: Mauritiusplatz 7. **Lager: Albrechtsstraße 13.**

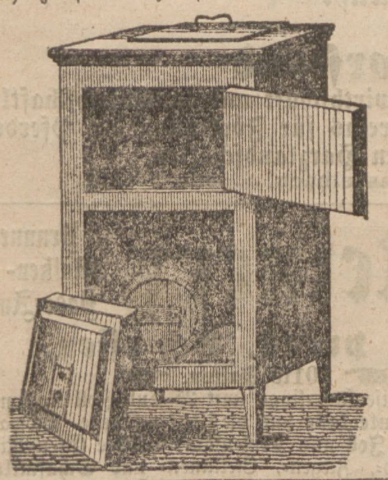
Fabrik
eiserner diebes- und feuersicherer Geldschränke,

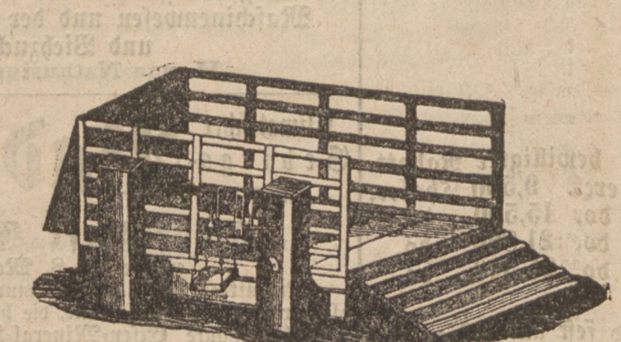
Cassetten, eiserne Bettstellen, Schaukelstühle, **Brückenwaagen**, Decimal- und Centesimal-System, **Viehwaagen**, Decimal-System, auf 4 Punkten ruhend, **Eisschränke** und **Eiskasten** für Haushaltungen und Hotels.

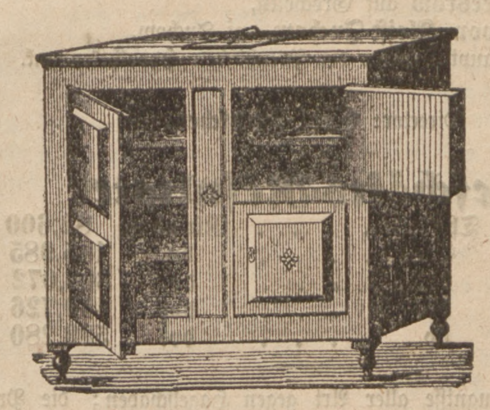
Gasanlagen, Schaufenster-Beleuchtungen rc.

werden prompt unter Garantie ausgeführt. [278]

Lager von **englischen, französischen** und **deutschen Petroleum-Lampen** neuester und bester Construction, **Gas-** und **Petroleum-Lustres** in großer Auswahl zu soliden Preisen.







Mit Allerhöchster Genehmigung

Berliner Pferde-Ausstellung

verbunden mit

Markt und Verloosung

vom 21. bis 25. Juni d. J.

auf dem, dem Herrn Dr. Strousberg gehörigen, vor dem **Rosenthaler Thor** belegenen neuen **Berliner Viehmarkt.**

Das unterzeichnete Comité hat sich die Aufgabe gestellt, hierorts in den Tagen vom 21. bis 25. Juni d. J. einen

Pferdemarkt für Luxus- und Arbeits-Pferde

ins Leben zu rufen, um dem reitenden, fahrenden und Ackerbau treibenden Publikum Gelegenheit zu geben, in den Besitz guten Materials zu gelangen und den Handel mit in- und ausländischen Pferden anzuregen und zu beleben.

Das Comité richtet daher an alle Pferdezüchter und Besitzer die Bitte, recht reichlich mit Pferden zu beschicken, gleichzeitig auch an alle Reflectanten das Gesuch, ihren Bedarf an Pferden hier einzukaufen. Eine von dem Comité ernannte, aus Sachverständigen bestehende Commission, wird von den besten der auf dem Markte befindlichen Pferde Ankäufe für eine Gesammtsumme von circa 40,000 Thlr. zu Gewinnen machen, welche nach einem besondern Verloosungsplan nebst anderen Reit- und Fahrutensilien am 24. Juni d. J. auf dem Ausstellungsplatze unter Zuziehung eines Notars öffentlich verloost werden sollen.

Den General-Debit der Loose zum Preise von 1 Thlr. pro Stück haben wir dem Bank- und Lotterie-Comptoir von **S. Braun,** Louisenstr. Nr. 31, übergeben.

Der Verloosungsplan, auf welchem die einzelnen Gewinne bis im Werth von etwa 1500 Thlr. aufgeführt sind, ist auf der Rückseite jedes Looses vermerkt.

Anmeldungen zur Beschickung von Pferden sind bis zum 25. Mai c. an den mitunterzeichneten Herrn Wilhelm Herz, Dorotheenstraße Nr. 1, einzusenden; spätere Anmeldungen finden nur wenn möglich Berücksichtigung.

Der Preis für einen Stand in den schönen neuen, massiven Ställen ist auf 4 Thlr. pro Pferd für die Dauer der Ausstellung festgesetzt, das Futter wird in bester Qualität zu den bestehenden Marktpreisen geliefert. In dem Standgeld von 4 Thlr. ist die durch das Comité besorgte Versicherung gegen Feuersgefahr in Höhe von 600 Thlr. für ein Luxuspferd und 400 Thlr. für andere Pferde inbegriffen.

Die Vorstellung resp. Ausstellung der angekauften Lotterie-Gewinne findet am 23., die

Verloosung am 24. Juni

statt und werden Ziehungslisten sofort nach der Ziehung veröffentlicht werden.

Am 25. Juni wird das Comité eine Auction veranstalten, bei welcher sämmtliche auf dem Markt gewesene Pferde zum Verkauf kommen dürfen. Der Zutritt zur Ausstellung findet am 21. Juni gegen 15 Sgr., an den folgenden Tagen gegen 5 Sgr. Eintrittsgeld statt; Karten, für alle 4 Tage giltig, kosten Einen Thaler.

Im Uebrigen verweisen wir auf die von uns ausgegebenen Programme.

Berlin, im April 1870. [267]

Das Comité.

Graf v. d. Goltz, General-Lieutenant, Vorsitzender.

G. Dietrich, Geh. Commercien-Rath. Wilhelm Herz, Commercien-Rath. Dr. Strousberg, Rittergutsbesitzer. v. Nathusius, Geh. Ober-Reg.-Rath. v. Salviati, Geh. Reg.-Rath. Wettich, Landstallmeister. v. Kotze, Gen.-Lieut. z. D. v. Hindenburg, Rittmeister und Escadronschef im 2. Garde-Drag.-Reg. Alpert, Rechnungs-Rath.



Die Viehlieferanten

A. Pannenborg Söhne
zu Weener in Ostfriesland

empfehlen sich zur Lieferung von Rindvieh holländischer sowie ostfriesischer Race, als: Stiere, tragende Kühe und Rinder, sowie halbjährige Kälber. — Zum diesjährigen Breslauer Zuchtviehmarkte werden Unterzeichnete mehrere ausgezeichnete Kühe und Stiere bringen. Die Thiere werden schon einen Tag vorher zum Verkaufe im Viehkruge bei dem Gastwirth **Nicolaus,** Schwertstraße 1, aufgestellt werden. [281]

Zur Entgegennahme von Bestellungen werden wir während des Zuchtviehmarktes im Hotel zur goldnen Gans wohnen **A. Pannenborg Söhne.**

Ferd. Hoffmann's Groß-Uhrmacherei in Ohlau

empfiehlt seine sauber und dauerhaft, nach neuester und bester Construction gearbeiteten **Thurmuhren** in allen Größen für Kirchen, Fabrik-, Oeconomie- und herrschaftliche Gebäude bei mehrjähriger Garantie und billigsten Preisen.

Bei dem diesjährigen Maschinenmarkt zu Breslau werden verschiedene Thurmuhren zur Ansicht und Verkauf ausgestellt sein. [273]

Lefeldt's patent. Buttermaschine

in mehr als 1400 Exemplaren

nach allen Theilen Europas geliefert!

auf allen Ausstellungen prämiirt!

Preise franco Bahnhof (Schöningen).

Nr.	Zum Verbuttern von	Pfd. Butter.	Thlr.
00.	2—16 Preußische Quart Sahne oder etwa	1—7	= 16
0.	2—25 " " "	1—10	= 17
I.	2—36 " " "	1—15	= 18
II.	3—60 " " "	2—25	= 22
III.	5—80 " " "	2—35	= 26
IV.	5—100 " " "	2—50	= 32
V.	10—180 " " "	2—75	= 38
VI.	10—240 " " "	2—100	= 42

Kettenverschluß m. Vorlegeschlössern 25 Sgr. extra. — Je nach dem Fettgehalt der Sahne weniger od. mehr Butter. — Bei Frachtnachnahme od. franco Vorauszsendung d. Betrags $2\frac{1}{2}$% Rabatt.

Einrichtung mit **Schwungrädern** oder zu **Göpel-, Wasser-** oder **Dampf-Betrieb** für die größeren Sorten extra, bei Nr. II. = 8 Thlr., bei Nr. III. = 10 Thlr. rc. rc.

☛ **Ein starker einspänniger Göpel, zu obigen Buttermaschinen passend,** 60 Thaler. [248]

☛ **Lefeldt's Milch- und Sahnkühler,** als nützliches Nebengeräth zur Buttermaschine, von $9\frac{1}{2}$ Thlr. an.

☛ **Lefeldt's Preis-Rübenheber** und **Untergrundpflug,** combinirt — 9 Thlr. resp. 10 Thlr.

☛ **Selbstthätige Mausefallen** à Stück 25 Sgr.

Reservetheile zu obigen Maschinen stets vorräthig!

NB. „**Näheres über Lefeldt's Buttermaschinen** siehe Mentzel und v. Lengerke's Landw. Kalender für 1869. 2. Theil. pag. 97 und für 1870 2. Theil, S. 366!"

Illustrirte Preis-Courante mit mehr als einhundert Zeugnissen aus allen Theilen Deutschlands franco u. gratis.

W. Lefeldt, Civil-Ingenieur,

Fabrik von Buttermaschinen rc. Schöningen (Herzogth. Braunschweig).

☛ **Während des Breslauer Maschinenmarkts dort gegenwärtig.**

Zuchtvieh-Auction

den 3. Juni c., Vormittags 10 Uhr. [272]

4 junge tragende Oldenburger Kühe,
4 tragende Kalben, Oldenb. und Holl. Kreuzung } ½—2 Jahr alt.
2 tragende Kalben, rein Holländer
2 Kalben, rein Holländer } 4 Monate bis 1½ Jahr alt.
14 Kalben, Oldenb. und Holl. Kreuzung

Dominium Nieder-Heidersdorf
bei Niklausdorf, Station der Gebirgs-Bahn.

Southdown-Vollblut-Schäferei „Canena" bei Halle a. S.

Der Bockverkauf beginnt am 1. Mai. **Stahlschmidt.**

Palmmehl und Palmkorn,

aus der Fabrik von **J. F. Heyl u. Comp. in Berlin,** offeriren per 100 Pfd. 2 Thlr. frei ab Breslau. [224]

Carl Klose, Friedrich-Wilhelmstraße 5.

Dem Hochlöblichen landwirthschaftlichen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auch dieses Jahr den Breslauer Maschinenmarkt mit meinen wesentlich verbesserten und ganz neu construirten **Ackergeräthen** besuchen werde, unter Anderem auch eine

Raps-Glanzkäfer-Vertilgungs-Maschine,

von dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine 2mal probirt und für gut befunden, dessen Attest, Handhabung und Leistung, sowie Preis-Courant auf portofreie Anfragen gratis gesandt werden. [252]

Camenz bei Frankenstein. **R. Werner.**

Für die Herren Landwirthe höchst beachtenswerth.

Patent

vom 15. Februar 1870 über einen

Universal-Apparat für Brennereien.

Der **Apparat** ist.

Dampffaß, Kartoffel-Quetsche, Maisch-Bottich und Kühl-Apparat,

nimmt wenig Raum ein, beansprucht wenig Rohrleitung und ist leicht zu reinigen.

Der Apparat steht $1\frac{1}{2}$ Elle vom Fußboden, so daß die Wäsche die Kartoffeln gleich hineinwäscht.

Durch diesen neuen Apparat ist es jedem Oeconom möglich, sich mit wenig Capital eine Brennerei anzulegen. Für jede Anlage ist mehrjährige Garantie. Auch steht ein derartiger Apparat in meiner Fabrik im Betrieb. [206]

Julius Behrisch,
Maschinenbau-Anstalt in Meißen.

Dachpappen

(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik, sowie Rollenpappen), welche mit noch nicht entöltem Theer imprägnirt sind. [217]

Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachpappen-Nägel.

Pappbedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolai-Platz 2, par terre.

Wir empfehlen unsere langjährig bewährten Fabrikate von [239]

Dachpappen in Rollen u. Tafeln,
Asphalt-Dachlack,
Holz-Cement,
Asphalt u. Goudron, sowie Steinkohlentheer, Pech, Nägel, Deckpapier rc.

und übernehmen Bedachungs- und Asphaltirungs-Arbeiten in Accord zur sorgfältigsten Ausführung durch unsere eigenen, tüchtigen Decker.

Für unsere Holz-Cement-Doppel-Dächer übernehmen wir eine zehnjährige Garantie.

Reimann & Thonke,
Breslau.
Fabrik: Bohrauerstreße.
Comptoir: Neue Taschenstraße 24, I.

Gute Butter

zu allen Jahreszeiten durch Anwendung des **Butter-Pulvers** von **Tomlinson & Co.**

Dasselbe macht die Butter weit fester und besonders auch dauerhafter während der heißen Monate des Jahres. Es entfernt auch allen unangenehmen Geschmack aus der Butter, welcher durch die Fütterung von Rüben, Oelkuchen u. s. w. entsteht und **beschleunigt vor Allem das Buttern ganz außerordentlich,** zumal in den Wintermonaten, wodurch Zeit, Mühe und Geld erspart wird.

Die Gebrauchsanweisung befindet sich auf dem Deckel jeder Dose. [223]

Obige Pulver sind durch die Herren **Chr. Schubart & Hesse in Dresden** in Dosen zu 5, 10, 25 und 75 Sgr. zu beziehen.

Tomlinson & Hayward
in Lincoln (England).

Verkauf von Zuchtschweinen.

Am 2. Mai werde ich in Breslau 50 Stück Säue und Eber verschiedener englischer Racen verkaufen. Die Preise sind für 7—9 Monat alte Thiere (die Säue sind trächtig) 50—60 Thlr., für 3 Monat alte desgleichen 25 Thlr.

Peters,
Siedenbollentin bei Treptow a./Toll.

Das Dominium Kottulin bei Tost, Eisenbahnstation Rudzinitz, stellt [259]

12 Stück hochtragende holländ. Vollblut-Kalben,

schwerster Amsterdamer Race, zum Verkaufe.

---

500 Scheffel Farinose

(Frühkartoffeln) sucht zu kaufen **Dominium Steinbach** bei Rothenburg i./Lausitz. — Offerten baldigst erbeten. [250]



Cigarren-Fabrik & Import, Dresden.

Eigene Fabrikate.	pro Mille	Import.	pro Mille
El Valor	Thlr. 35	La Legitimidad	Thlr. 65
No me sloides	„ 30	Rafael flor	„ 65
La Bella mar	„ 30	Prinzipe de Gales..	„ 60
La Cadena	„ 25	Cabannasy Carvayl.	„ 55
El Globo	„ 25	La Intimidad Prenzados	„ 50
Oscar Lechla	„ 20	Cuba Land........	„ 24
Nazareth.........	„ 18		

Grösstes Lager echt importirter und imitirter Cigarren.

[268] Proben von 1/10 Kistchen zu Fabrikpreisen. — Beträge per Nachnahme oder Einsendung.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Genehmigt durch des Königs von Preußen Majestät unterm 4. Juli 1864. / 14. Mai 1866.

Grundcapital: Eine Million Thaler.

Emittirt: Thlr. 750,000.

Mitglieder des Verwaltungsraths:

1) **Hugo Fürst zu Hohenlohe, Herzog von Ujest,**
2) **Wilhelm Fürst zu Putbus,**
3) **Emmo Graf Schaffgotsch,** Königl. Kammerherr und Vice-Ober-Ceremonienmeister,
4) Rittergutsbesitzer **von Treskow** auf Grocholin,
5) Rittergutsbesitzer **Graf von Kleist-Juchow** auf Juchow,
6) **Hermann Henckel,** Haupt-Director der Preußischen Hypothekenbank.

Director: **Carl Fritzschen.**

Geschäfts-Resultate.

1865:	Versicherungssumme	8,356,400	Thaler	Einahme	82,600	Thaler,	bewilligter	Rabatt.	
1866:	do.	17,668,600	do.	do.	185,985	do.	excl.	9,500	Thaler.
1867:	do.	30,071,700	do.	do.	302,072	do.	do.	15,500	do.
1868:	do.	44,928,500	do.	do.	459,726	do.	do.	21,880	do.
1869:	do.	52,740,000	do.	do.	523,280	do.	do.	25,330	do.

Die Gesellschaft versichert Boden-Erzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden; die Prämien sind **fest** und **billig**, eine **Nachschußzahlung** findet **niemals** statt; Versicherungen, welche auf 5 und mehrere Jahre geschlossen werden, genießen **alljährlich** einen **ansehnlichen Rabatt** (Prämienrückgewähr). Die Schäden werden nach ministeriell geprüften sehr liberalen Versicherungs-Bedingungen unter Zuziehung von Kreisdeputirten abgeschätzt und **binnen 4 Wochen prompt, voll** und **baar bezahlt,** wie dies in vorjähriger und den ersten Campagnen zur allgemeinen Zufriedenheit der Beschädigten stattgefunden hat. Die versicherten Fruchtpreise werden auch in dem Falle in der Schadenberechnung festgehalten, wenn die marktgängigen niedriger sein sollten.

Die ergebenst Unterzeichneten sind zu jeder näheren Auskunft, sowie zur Vermittelung und Ausführung von Versicherungs-Anträgen stets bereit.

Breslau, im April 1870. [279]

Ruffer & Comp.,

General-Agentur der Preußischen Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für die Provinz Schlesien.

Die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin

empfiehlt sich dem landwirthschaftlichen Publicum mit dem Bemerken, dass sie laut Rechnungs-Abschluss pro 1869 um ca. **60 Procent** billigere Prämien als **alle Actien**-Gesellschaften hat und im Schadenfalle **ohne jede Reduction der Versicherungssumme — durch angeblichen Minder-Ertrag des versicherten Areals — Ersatz leistet.**

Näheres durch die Gesellschafts-Agenten in der Provinz und den unterzeichneten General-Agenten in Breslau **Carl Happrich,** Bahnhofstrasse 12, „Ceres".

In Orten, wo die Gesellschaft noch nicht vertreten, werden Agenten unter günstigen Bedingungen angestellt durch vorstehenden General-Agenten. [277]

Die Vaterländische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

deren Garantiemittel in einem Grundcapitale von einer Million Thaler excl. ihres angesammelten Reservefonds bestehen, versichert zu billigen und **festen** Prämien, bei welchen **nie eine Nachzahlung** erfolgen kann, sämmtliche Boden-Erzeugnisse, sowie Glasscheiben gegen Hagelschaden.

Die Entschädigungen werden prompt und spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben ausgezahlt.

Nähere Auskunft unter Gratisbehändigung der Antragsformulare und Versicherungs-Bedingungen ertheilen bereitwilligst die Hauptagenten [280]

C. M. Schmook in Breslau, Kupferschmiedestr. 7,
Ludwig A. Martini in Grünberg,
Heinrich Cubeus in Görlitz,
sowie die Special-Agenten.

Die landw. Lehranstalt **Popelau** bei **Rybnik** in Schlesien wünscht einen academisch gebildeten **Landwirth** als **Lehrer** zu engagiren, der außer den Vorträgen sich auch an der Leitung eines Wirthschaftsbetriebes betheiligt. Gefällige Offerten sind an den **Anstalts-Director Pietrusky** zu adressiren. [234]

Ein **Wirthschafts-Beamter,** der zugleich **Brenner,** Mitte Dreißiger, sucht, gestützt auf gute Atteste, zum 1. Juli c. eine dauernde Stellung. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre H. J. poste restante Prausnitz niederzulegen.

Ich suche zum 1. Juli c. einen erfahrenen **Landwirth** (unverheirathet) als

Inspector für ein Rittergut

mittlerer Größe im Kreise Züllichau.

Kerkow bei Soldin.

Fleck, Stifts-Amtmann.

Mein Rittergut A.

in Niederschlesien, in bester und fruchtbarster Gegend belegen, beabsichtige ich zu verkaufen, weil ich dessen Verwaltung wegen zu entfernter Lage von meinem Wohnsitze nicht mehr selbst leiten kann. Das Gut ist in hoher Cultur und Pflege, seit 15 Jahren in meinem Besitze, etwa 1070 Morgen groß, mit herrschaftlichem Schlosse und allen Annehmlichkeiten eines herrschaftlichen Sitzes versehen. In reizender Lage wird es durch eine in Bau genommene Eisenbahn, welche nur ¼ Meile vom Gute vorbeiführt, direct mit großen Städten verbunden, während es eine halbe Stunde von der Kreisstadt entfernt ist. [270]

Franco-Offerten werden sub M. 10179 durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin erbeten. — Unterhändler sind verbeten.

Auf unsere aus Amerika importirten, im Mai hier zur Ausstellung kommenden Maschinen,

besonders

die Gras- und Getreide-Mähmaschinen,

welche sich durch leichten Gang, einfache und dauerhafte Construction, vor allen andern auszeichnen, machen wir die geehrten Herren Landwirthe aufmerksam. [264]

Gebrüder Gülich,

Breslau, Tauenzienstr. Nr. 1.

Patent Futter- & Häcksel-Schneid-Maschinen,

ganz von Eisen und Stahl, für Wirthschaften von 6—60 Stück Rindvieh und Pferde. — Kleinere mit zweierlei, größere mit fünf verschiedenen Schnittlängen ohne Auswechslung der Räder. — Die größte Maschine für Handbetrieb hat einen Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, Schwungrad von 4 Fuß Durchmesser, 112 Pfund Gewicht. Ein Mann schneidet per Stunde 20 Garben Stroh. [225]

Preise sind: 40 — 55 — 60 und 80 Gulden franco Bahnfracht.

Garantie **3 Jahre.** — Probezeit **14 Tage.**

Man wende sich schriftlich an

Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.

Programm einer Maschinen-Concurrenz,

welche der Magdeburger Verein für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen

Ende Juli oder Anfangs August 1870

auf einem von dem Verein für Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlanden zu gewährenden Terrain, an einer der Stationen der Magdeburg-Thaler Eisenbahn veranstalten wird. [276]

A. Mähe-Maschinen.

Mit der zunehmenden Ausbreitung und Benutzung der Mähe-Maschinen halten fortwährend eingeführte größere und kleinere Verbesserungen an denselben Schritt, so daß es gerechtfertigt erscheint, nachdem seit der großen Berliner Concurrenz zwei Jahre verstrichen sind, eine neue Prüfung zu veranlassen.

Es ist jedoch angemessen erschienen, dieselbe lediglich auf Getreide-Mähemaschinen mit selbstthätiger Ablagevorrichtung zu beschränken, da diese insoweit vervollkommnet sind, daß sie der Handablage vorzuziehen sind.

An Preisen werden ausgesetzt:

ein erster von 200 Thlr.,
ein zweiter von 120 Thlr.,
ein dritter von 80 Thlr.

B. Dünger-Streumaschinen.

Die für Prämiirung concurrirenden Maschinen müssen sowohl für Chilisalpeter, Kalisalze, Knochenmehl, Guanosorten und Phosphate, als auch für beliebige Mischungen dieser Düngestoffe brauchbar sein.

Es wird ein **erster Preis von 100 Thlr.**
und ein **zweiter Preis von 50 Thlr.**
gewährt.

Die Bedingungen der Zulassung, sowie die Bestimmungen für die Preisrichter und die Prüfung selbst ꝛc. sind in dem vollständigen Programm enthalten, welches bei dem Herrn Sparkassen-Rendant Dannehl in Magdeburg, Schrotdorferstraße Nr. 17/18, zu haben ist bei dem auch die **Anmeldung der concurrirenden Maschinen bis zum 1. Juni 1870 erfolgen muß.**

Magdeburg, den 30. März 1870.

Der Vorstand

des Magdeburger Vereins für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen und der des Vereins für Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlandschaften.

H. von Nathusius. Hasselbach. von Ploetz.

Klimatischer Gebirgs-Kurort. **Bad Reinerz,** Brunnen-, Molken- und Bade-Anstalt.

Grafschaft Glatz, preuß. Schlesien,

eröffnet am 8. Mai seine 101te Saison.

Kurmittel: Drei alkalisch muriatische Eisensäuerlinge (mit 25 Cub.-Zoll Kohlensäure) als **Trink-Quellen;** die kalte, die **hochberühmte laue** und die Ulriken-Quelle. Schwarz'sche stark kohlensaure **Eisen-Mineral-Bäder.** Jod und Kohlensäure haltige Eisen-Mineral-**Moorbäder.** — **Douchen** aller Art. — Kuh-, Ziegen-, Eselinnen- und **Schafmilch** — Schaf- und **Ziegenmolken** von altbewährtem Ruf und ausgezeichneter Qualität. Verbrauch 1869: 49,000 Quart. — **Empfohlen** für Reconvalescenten und schwächliche Personen jeden Alters und Geschlechts und wegen seiner entzückenden Berg-Landschaften als Sommeraufenthalt für Bewohner großer Städte. — **Angezeigt** gegen Katarrhe aller Schleimhäute, **Kehlkopfleiden, chronische Tuberculose,** Lungen-Emphysem, Bronchektasie, Krankheiten des Blutes: Blutmangel, Bleichsucht ꝛc., sowie der **hysterischen** und **Frauenkrankheiten,** welche daraus entstehen; Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und **Wochenbetten,** nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Scrophulose, Rheumatismus, exsudative Gicht, constitutionelle Syphilis. [275]

Auskunft giebt Magistrat und Bade-Direction. **Aerzte:** Dr. **Berg,** Dr. **Bittner** und Sanitäts-Rath Dr. **Drescher,**

Soolbad Goczalkowitz

bei **Pless** (Oberschlesien) [269]

Anhaltepunkt: Rechte-Oder-Uferbahn (Poststation).

Jod- und bromhaltige Soolquelle, eröffnet am 15. Mai.

Wannen-, Sitz-, Douche- u. Sooldampfbäder.

Bequeme Wohnungen, Spaziergänge, Lesehalle, Concert, Billard, Hôtel, Restauration, feine Küche. Anmeldungen d. d. Badeverwaltung.

Wichtige preisgekrönte landwirthschaftl. Schrift.

Im Verlage von **Mikulas u. Knapp** in **Prag** ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Ph. St. Kodym's

landwirthschaftliches Lesebuch

für Kleingrundbesitzer und landwirthschaftliche Schulen.

Nach dem preisgekrönten böhmischen Originale übersetzt von Dr. F. und Dr. M.

Mit 83 Abbildungen. Gr. 8. 509 S. Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Der Landwirth findet in Kodym's preisgekröntem Buche, welches auch vom k. k. österr. Ministerium für Cultus und Unterricht, sowie vom k. k. Ackerbauministerium empfohlen wurde, einen verläßlichen und praktischen Rathgeber, wie er seinen Grundbesitz in allen Zweigen der Landwirthschaft möglichst ertragreich machen und dadurch seinen schweren Verpflichtungen mit möglichster Erleichterung gerecht werden könne. Von dem reichen Inhalte dieses Buches entnehmen wir folgende Haupttitel: **Vom Boden. — Ernährung der Pflanzen. — Getreide und dessen Cultur. — Die Hülsenfrüchte. — Die Wurzelgewächse. — Die Futterpflanzen. — Die Pflege der Wiesen. — Der Anbau der Industriepflanzen. — Die Fruchtfolge.** — Gartenpflege. — **Gemüsebau. — Pflege der Blumen. — Der Wald und seine Wichtigkeit. — Viehzucht.** [271]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Gemeinde-Baumschule.

Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung.

Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe ꝛc. von

J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm.

Kl. 8. 4½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Der gute Zweck und dem entsprechende faßliche Darstellungsweise empfehlen diese Schrift der allgemeinen Berücksichtigung.

Locomobilen und Dresch-Maschinen von 6 bis 10 Pferdekraft,

Drillmaschinen in jeder beliebigen Reihenentfernung und Spurweite, welche sich durch Einfachheit beim Gebrauch und besonders leichten Gang auszeichnen, [263]

Mehl- und Schrotmühlen für Dampfbetrieb,

Häckselmaschinen, Quetschmühlen und Oelkuchenbrecher für Hand- und Dampfbetrieb empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Catalog-Preisen

Shorten & Easton,

Tauenzienstraße Nr. 5, Breslau,

Fabrik und Lager: Gräbschner Chaussee.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.